Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

[illegible] für die [illegible] Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Arbeitsmarkt-, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 25 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 73. Mittwoch, den 27. März 1907. 18. Jahrgang.

Zeretelli's Dumarede.

Wie bereits aus den Telegrammen bekannt ist, hat die sozialdemokratische Partei allein unter allen oppositionellen Parteien es für unerläßlich befunden, die Stolypin'sche Deklaration zu beantworten. Im Namen der Sozialdemokratie trat Genosse Z e r e t e l l i auf und zeigte in einer glänzenden Rede „nicht das, was die Regierung zu tun beabsichtigt, sondern was sie getan hat". Seine Rede schloß Genosse Zeretelli mit der Verlesung einer Deklaration im Namen der sozialdemokratischen Fraktion, deren Wortlaut wir im folgenden wiedergeben: „Nachdem sie die erste Duma aufgelöst und jede Kontrolle über ihre Tätigkeit beseitigt hatte, zeigte die Regierung unverhüllt ihr wahres Gesicht. Sie zeigte, daß sie nichts anderes ist, als eine Regierung des Adels, die in innigem Verein mit den Feudaljunkern und den Schmarotzerelementen der Gesellschaft handelt. Sie benutzte den ihr zur Verfügung stehenden Zeitraum von sieben Monaten, um unter dem Vorwande der „Beruhigung" des Landes mit allen Mitteln die Interessen der regierenden Bureaukratie, der feudalen Großgrundbesitzer und aller sonstigen Parasiten zu festigen.

Sie trat alle bereits bestehenden, wenn auch sehr beschränkten Freiheitsgesetze mit Füßen. Die Freiheit der Versammlungen, der Rede und der Presse und die Koalitionsfreiheit, die durch das Manifest vom 30. Oktober verheißen waren, blieben ein leerer Schall. Sie überzog das ganze Land mit dem dichten Netz des Kriegszustandes, des verstärkten und des außerordentlichen Schutzes. Sie zwang die Soldaten der Armee und der Marine, ebenso wie die Kosaken, der Sache der Volksknechtung zu dienen, und strafte sie schonungslos für jeden Versuch, sich auf die Seite des Volkes zu stellen. Sie trieb die administrative Willkür bis zu einem Grade, wie man ihn selbst damals, als in Rußland noch keine Konstitution verheißen war, nicht gekannt hatte. Sie füllte brechend voll die Zuchthäuser, Gefängnisse und Verbannungsorte mit den Kämpfern für die Sache der Freiheit und den Opfern der Exekutionen und der Rache der Feudaljunker und Parasiten. Sie spottete aller Begriffe über Rechtsprechung, indem sie die Anwendung der mittelalterlichen Folter zuließ, und krönte diesen ihren Spott durch die Einführung der Feldkriegsgerichte, die bereits mehr als 700 Menschen hingerichtet haben. Sie verschloß ihre Augen vor der verbrecherischen Tätigkeit der Schwarzen Banden, sie unterstützte die Hetze gegen die Juden, Polen, Armenier, Grusier und Mohammedaner, sie förderte die Organisierung des Pogroms in Siedlce und belohnte die Organisatoren dieses Pogroms. Sie schaltete und waltete nach Gutdünken mit den Volksgeldern und ließ, in der Person des Ministergehilfen Gurko, zu, daß man sich selbst an jenen Mitteln vergriff, die zur Unterstützung der Hungernden bestimmt waren, und traf die ungesetzlichsten Maßregeln, um Privatpersonen, die den Hungernden Hilfe bringen wollten, daran zu verhindern. Durch willkürliche „Senatserläuterungen" und administrative Maßnahmen brachte sie eine Million Bürger um ihre unbestrittenen Wahlrechte und suchte durch ungenierte Einmischung in den Gang der Wahlen einen freien Ausdruck des Volkswillens zu hintertreiben und ihre eigenen Leute in die Duma durchzubringen.

Eine ganze Reihe von Gesetzen, die von der Regierung entgegen den Verheißungen des 30. Oktobers und ohne Einwilligung der Volksvertretung erlassen wurden, verfolgen den Zweck, im Interesse des Fiskus und der feudalen Großgrundbesitzer jene Landstücke zu veräußern, auf die das Volk, das solange in Knechtschaft und Ausbeutung schmachtet, ein unzweifelhaftes Recht besitzt. Die Regierung hat alles, was in ihrer Macht steht, getan, um mit Hilfe dieser Gesetze über den Landverkauf und mit Hilfe jener Bedingungen, mit denen sie den Austritt aus der Gemeinde umstellt hat, den armen Bauern zu Gunsten der Gutsbesitzer und der wohlhabenden Bauern zu berauben und unter der Bauernschaft Haß, Erbitterung und Bruderzwist zu säen und auf diese Weise ihre Kräfte zu zersplittern und zu schwächen.

Mit besonderem Hasse aber fiel die Regierung in diesen 7 Monaten über die Arbeiterklasse her: sie suchte alle ihre politischen und gewerkschaftlichen Organisationen zu vernichten; sie mischte sich in den ökonomischen Kampf des Proletariats, indem sie sich jedesmal auf Seiten des Kapitals stellte; sie unterstützte wohlwollend die schwarzen Hunderte, welche die Arbeiterstreiks sprengten; sie tat nicht nur nichts, um dem Elend der Arbeitslosigkeit zu steuern, sondern suchte im Gegenteil dasselbe zu erhöhen, indem sie die Aussperrungen durch die Arbeitgeber, die vermehrten Arbeiterentlassungen in fiskalischen Betrieben und die völlige Schließung derselben nach Kräften förderte. Durch ihre Gesetze über die Sonntagsruhe und die Verminderung der Arbeitszeit in Handelsbetrieben und Werkstätten legte sie die Lösung dieser Frage in die Hände der Arbeitgeber und der Stadtausschüsse, die sich aus den Vertretern der Kaufmannschaft zusammensetzen; sie richtete ihre Schläge gegen die wehrloseste Kategorie des Proletariats, die Landarbeiter, und stellte ihnen die schwersten Bußen in Aussicht, falls es ihnen einfiele, sich zum Kampfe gegen die Gutsbesitzer zusammenzutun.

Das ist die Regierung, der das Land bereits durch die Wahlen sein Mißtrauen offen ausgedrückt hat, und die jetzt vor die Reichsduma mit ihrer Deklaration getreten ist, worin sie Freiheitsgesetze verspricht. Als ob man an diese Gesetze und diese Freiheiten glauben könnte, solange eine Regierung, die sich nicht entblödet hat und nicht entblödet, alle Freiheiten und alle Gesetze mit Füßen zu treten, am Ruder bleibt!

Gegenüber allen diesen Deklarationen und Versprechungen der Regierung erklärt die sozialdemokratische Dumafraktion folgendes: Sie erwartet nichts von der Regierung der autokraten Bureaukratie; sie ist dessen eingedenk, daß die erste Duma nur deswegen nichts erreicht hat, weil es ihr noch nicht gelungen war, ein festes Band zwischen Volk und Volksvertretung herzustellen; sie weiß, daß auch die jetzige Duma durch ihr bloßes Mißtrauensvotum den hartnäckigen Widerstand der autokraten Bureaukratie nicht brechen werde, daß die Duma erst eine Macht werden müsse, die geeignet wäre, ein starkes Werkzeug der Volksbefreiung zu werden; und sie setzt alle ihre Hoffnungen auf die Bewegung des Volkes selbst, welches einzig und allein dem Regime der Willkür und der Gewalt ein Ende machen und der Volksvertretung die Kräfte geben kann, die nötig sind, um die Gefängnisse zu öffnen, die Freiheit zur Lösung der Landfrage zu sichern, dem Kampfe des Proletariats freie Bahn zu schaffen, das Heer zu organisieren, die Steuernlast von der ärmeren auf die reicheren Bevölkerungsschichten abzuwälzen usw. usw.

Die sozialdemokratische Fraktion ist eben zu dem Zwecke in die Duma eingezogen, um durch unaufhörliche Arbeit auf allen Gebieten der parlamentarischen Tätigkeit und unter Benutzung der der Duma zustehenden Rechte das Volk über die wahre Lage der Dinge aufzuklären und ihm zum Bewußtsein zu bringen, daß die Duma in allen ihren Schritten, die auf die Erkämpfung der Freiheit und die Unterordnung der exekutiven Gewalt unter ihren Willen gerichtet sind, unterstützt werden müsse; um den Zusammenschluß und die Organisierung der Volkskräfte zu fördern und vor allem der Kräfte des Proletariats, einer Klasse, deren Vertreterin die Sozialdemokratie ist und die in der Sache der Befreiung des ganzen Rußlands die Hauptrolle gespielt hat, spielt und spielen wird.

Indem sie an diese schwierige Aufgabe herantritt, wendet sich die sozialdemokratische Fraktion im Geiste den Kampfgenossen zu, jenen tausenden Verbannter und Eingekerkerter, die in der Gefangenschaft der Regierung schmachten. Die sozialdemokratische Fraktion wird auch nicht einen Augenblick lang jenen Volksruf vergessen, der ihre Abgeordneten geleitet hat, und der täglich in unzähligen Briefen und Mahnungen wiederholt wird. Sie wird keinen Augenblick der verbannten, eingekerkerten Kämpfer vergessen und wird, um ihre Befreiung zu erreichen, sich des einzigen Mittels bedienen, welches diese Befreiung herbeiführen kann: nämlich des stetigen Hinweises darauf, daß das Volk nur dann seine Kämpfer befreien kann, wenn es selbst seine Ketten zerbricht."

Kadetten, Sozialrevolutionäre und Volkssozialisten haben davon abgesehen, ihre Stellung so scharf umrissen zu präzisieren, sie wollen es mit Stolypin und seiner Regierung versuchen. Die nächste Zukunft schon wird beweisen, ob ihre Erwartungen nicht auch diesmal getäuscht sind.

Politische Uebersicht.

Wieder eine Anerkennung. In der schriftlichen Begründung der Nichtbestätigung des Genossen Zahn zum Mülheimer Beigeordneten befindet sich die folgende, sehr beachtenswerte Wendung:

„Daß viele Sozialdemokraten im öffentlichen Leben, sei es in der Verwaltung oder Rechtsprechung sich bewährt haben, ist unbestritten.

Das sagt die R e g i e r u n g von Hessen in einer a m t l i c h e n Kundgebung. Der Eindruck dieses Zugeständnisses kann auch nicht abgeschwächt werden, wenn die Ordre dann weiter besagt, daß ein republikanisch gesinnter Sozialdemokrat ungeeignet für ein Obrigkeitsamt im monarchischen Staate ist, weil er z. B. bei Kaiserhochs u. dergl. Wichtigkeit in Gewissenskonflikt käme. Daß solche Formalitäten überhaupt in Betracht kommen können, beweist, wie weit man auch in Hessen noch von einer wirklich volkstümlichen Politik entfernt ist.

Die Heiterethei.

Erzählung von Otto Ludwig.

38

Die Baltinessin fuhr einige Schritte zurück vor dem Wandeln des austreibenden Engels, und wäre rücklings aus der Tür gefallen, wenn sie dieselbe anders als mit einer Schwenkung halb rechts hätte passieren können. Sie verstopfte sich und den andern auf einen Augenblick die Passage, so daß diese im unwillkürlichen Weichen vor der Heiterethei weiter nach der Tiefe des Stübchens zurückgedrängt wurden. Aber nur einen Augenblick. Denn sie war trotz ihrer Häuserbreite eine rasche Frau, wenn es sein mußte. Erst als sie den Bereich des scheitbewaffneten Armes überschritten hatte, fand sie den Faden ihrer Rede wieder. „Nun begreift man wohl", fuhr sie fort, indem sie draußen Front machte gegen die Tür, als wollte sie sich mit dem Häuschen messen, „nun begreift man wohl, wer eigentlich derjenig ist gewest, der dem andern aufgelauert hat. Freilich hat sie müssen lachen, wenn wir unschuldigen Lämmer haben gemeint, wir müssen sie warnen vor demjenigen, den sie selber hat verfolgt."

„Ja", sagte die Weberin, indem sie eilig bei der Heiterethei vorbeischlüpfend das Freie gewann, „ja, weil sie selber die ganz Geschicht' hat erfunden, daß der Holders-Fritz ihr auf tät lauern. Es weiß jeder, daß sie soll auf ihn [illegible] gewest."

Die Tüncherin war unterdes dem Beispiel der letzten Sprecherin gefolgt. Auch sie war im Sichern, als sie begann: „So was Schrecklich's ist noch nicht dagewest von einem ledigen Mädle."

„Ja", fuhr die Kuffen-Sattlerin fort, noch atemlos vom Sprunge, „am Grünen Markt einem ledigen Burschen zu sagen, er soll sie frein! und sie künnt einen Mann aus ihm machen!"

„Und wie er nicht will", ergänzte die Schlosserin von drüben noch im Vorbeiwischen, „rennt sie ihm den Schiebkarren an die Bein'."

„Denn warum?" sagte die Tischlerin, als sie wieder Boden fand. „Weil wir nicht haben mitgetan, wie sie den armen Bursch hat wollen verhetzen."

„O", seufzte die befreite Baderin vor sich hin, „er sagt, er ist selber gefallen, und zum Lohn rennt sie ihn vom Steg."

Die Angst der noch in der Stube Weilenden stieg natürlich bei jeder Rede, durch welche die bereits Befreiten den Zorn der Heiterethei noch steigern. Als die Schmiedin, an die jetzt die Reihe kam, ihren Sprung tun wollte, hängte sich die Nächstfolgende an sie an, und an diese wieder eine andere. Das Gewicht der ganzen Kette mit sich fortzureißen, war die Schmiedin denn doch zu schwach. So kam's, daß sie in der Tür zu fallen kam, und die übrigen im wilden Knäuel über die Schmiedin hin! Mit Mühe wirrten sie sich auseinander; übereinander rollend und krabbelnd kamen sie um so langsamer aus dem Bereiche der Heiterethei, als sie das überschnell ins Werk zu setzen sich bemühten.

Die Heiterethei mußte im bittersten Zorne lachen. Als die letzte aus der Tür war, warf sie dieselbe zu. Sie fühlte, daß ihr Zorn im Lachen schmolz.

Die Weiber draußen, hörte sie, gingen noch nicht.

„Drum soll sie doch ja nicht meinen", sagte die Tischlerin noch, „es müßt eine noch zu bleiben, wo einer der Kaffee wie vergiftet müßt vorkommen. Und wer weiß? Denn warum? Es gibt Leut', denen auch das ist zuzutraun."

„Aber nu soll die ganz Stadt wissen, wie die Sach' eigentlich ist gewest", sagte die Weberin.

Eine schrie dazwischen auf: „Man holt sich da nir als Unrat und Geschmeiß."

Der alte Holunderbusch wirtschaftete wie toll. Er warf Raupen, Schnecken und dürre Blätter den Gehenden auf die Köpfe.

„Und wenn sie's dahin will lassen kommen", scholl die Stimme der Schmiedin bereits von den Weiden herauf, „die Gericht' werden ihr's schon zeigen. Verleumder gehören ins Trillerhaus."

Von der halben Höhe des Schloßberges erklang es: „Ja, hier steh ich und sag, so ein Hochzig, wie sie hat wollen zu nichte machen, soll noch nicht in Ludenbach sein gewest."

„Und nu wird sich's zeigen", rief noch entfernter die Beutlerin, „ob das ihrer Schwester Kind ist oder ihr's."

Ganz zuletzt kam noch, halb verhallend, vom Gipfel des Schloßberges herab: „Uns [illegible] mein Vater selig . . ."

Und nun war nichts mehr zu vernehmen, als das Kürzeln des Holunderbaumes am Häuschen und das Sausen der Weiden im Winde.

•

„Ich wollt' wer weiß, was, drum geben", sagte die alte Annemarie, indem sie ihr Lämpchen anzündete, „wenn Ihr das nicht hättet gemacht, Annedorle. Die größten Weiber, wo in der ganzen Stadt sind, habt Ihr auf Euch verbittert. Ich kann nir dazu. Wenn ich Euch wollt' abhalten, seid Ihr nur immer noch wilder geworden."

„Weil ich recht hab gehabt!"

Die Alte schüttelte den Kopf. „Dabei wär' noch zu reden", sagte sie, „und wenn man auch nicht am [illegible] ist gewest."

Die Heiterethei sah sich nach der Alten um, ob diese die Redensart der Baltinessin anwende, um sie zu verspotten. Da diese aber völlig ernsthaft, ja, mit Andacht weitersprach, öffnete die Heiterethei das Fenster, um nichts weiter zu hören.

„Ja, wenn's Euresgleichen wär gewest", spann die Alte an dem unsichtbaren Rocken der Weberin. „Die armen Leut' heben nur gegen arme Leut' recht. Die großen Leut' sind wie das Wetter, das muß man nehmen, wie's kommt, und wenn's gut ist, so ist man froh und bild't sich doch nicht ein, es hätt' gut Wetter m ü s s e n sein. Denn warum? wenn's schlecht ist, muß man immer denken, es könnt noch schlechter sein, und man mußt sich's auch lassen gefallen."

Die Heiterethei wandte sich heftig vom Fenster nach ihr um. „Und da meint Ihr, die armen Leut' müssen denen ihre Wetterhähn' sein und müssen sich drehn, wie die blasen! Ja, Ihr seid so eine, die krumm läßt grad sein, wenn nur die Baltinessin einen gnädigen Nicker macht, wenn Ihr an ihr vorbeigeht und Euch bis auf die Erden verneigt. Meinethalben sind sie die größten Weiber der Stadt; ich bin ich und fürcht mich vor der ganzen Stadt nicht, geschweig vor Euren dummen großen Weibern. Und nu geht und macht mich nicht vollends noch wild."

„Ich wollt", sagte die Annemarie, „ich wollt' lieber, Ihr wär't vier Jahr' lang in keine Kirchen gekommen."

Sie setzte die Lampe, die sie eben aufgenommen, wieder auf den Tisch.

Aber die Heiterethei sagte ungeduldig: „Der [illegible] hat geläut'; macht, daß Ihr 'naus kommt in Euer Stübie."

Die Alte nahm die Lampe wieder und sagte vor Kummer und Verletztheit in ihrem eigenen Ton: „Ich wollt' — ich wollt' — aber Ihr — nicht einmal den Finger habt Ihr mir [illegible] getan — Ihr seid — na, ich mach ja schon. Ich wollt' — na gute Nacht, Annedorle — schlaft wohl."

Die Annemarie ging hinaus. Die Heiterethei öffnete die Stubentür, um an den Bach zu gehen. Sie dachte unwillkürlich daran, unter wie so ganz andern Gefühlen sie dies noch vor wenigen Tagen, ja, daß sie es da so [illegible] vielleicht gar nicht getan haben würde.

„Und wenn sie mich fehen", sagte sie, indem sie hinausging, „an dem Fritz hab ich's jedennoch verdient, und es ist doch tausendmal besser, als der Fritz mir tut und weiß' auch keine Menschenseel', daß ich's hab' getan."

Zwischen den Weiden am Bach kniete sie nieder, schöpfte mit der hohlen Hand von seinem Wasser und warf es sich in das brennende Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Der Ehemann des Liberalismus. Auf der sächsischen Landesversammlung des Bundes der Landwirte in Dresden pries der Agrarierhäuptling Rösicke die zwischen Konservatismus und Liberalismus zustande gekommene Vernunftehe, von der er hofft, daß sie von Dauer sein werde. Der Konservatismus sei hierbei der Mann, dem es vielleicht auch gelingen werde, die Ehefrau auch in wirtschaftlichen Fragen richtig zu führen. Es ist gewiß keine Schande, in der Ehe die Frau zu sein, aber bei den patriarchalischen Anschauungen, die in Deutschland noch vielfach, ganz besonders auf dem platten Lande, herrschen, ist es gewiß ein großer Nachteil. Hier gilt noch vielfach der Satz: „Er soll dein Herr sein!" was in gemeinverständlichem Deutsch heißt: „Das Weib hat das Maul zu halten!" So hat Herr Rösicke, der in wirtschaftlichen Fragen die Führung für sich in Anspruch nimmt, die Ehe mit dem Liberalismus offenbar auch gemeint. Regierung und Agrarier haben es allem Anschein nach darauf angelegt, den Feind von altersher, den Freisinn, dadurch vollends unmöglich zu machen, daß sie aller Welt zeigen, wie diese in schlechtem Sinne weibliche Partei sich von ihnen öffentlich verhöhnen läßt, ohne ihnen darum die eheliche Treue zu kündigen. Eine öffentliche Paarung ist schon an und für sich ein Aergernis, wenn aber dabei noch krankhafte Triebe mitspielen, ist die Sache wirklich nicht mehr zu ertragen!

Vernichter des Mittelstandes unter den Patrioten. Während der Wahlbewegung und jetzt noch bemühen sich die Nachbeter der Reichsverbandslügen, nachzuweisen, daß die Sozialdemokratie den Mittelstand vernichte. Schon oft als falsch und entstellt wiedergegeben bezeichnete Aussprüche einzelner unserer Genossen müssen zu dem Nachweis herhalten. Im „Geraischen Tageblatt" war dieser Tage folgender Satz enthalten:

„Was die Selbsthilfe zu leisten vermag, ersieht man aus der außerordentlich günstigen Entwicklung des Berliner Beamten-Wohnungsvereins. Vor sieben Jahren zählte der Verein nur 1019 Mitglieder, Ende 1906 aber bereits 10,848. Die Bilanzsumme betrug Ende 1900 nur 41,039 Mark, jetzt reichlich 30 Millionen. Das Grundeigentum umfaßte 1900 9098 Quadratmeter Fläche, jetzt aber 305,604 Quadratmeter, und der Grundstückswert stieg von 24,755 Mk. auf 7,826,300 Mk., während die auf den Vereinsgrundstücken errichteten Häuser einen Bauwert von 16,245,000 Mark besitzen. Der Verein besorgt für seine Mitglieder auch den Masseneinkauf von Nahrungsmitteln, Kohlen usw. und bietet noch in vieler anderer Weise wirtschaftliche Vorteile."

Da wird also die Selbsthilfe, die den Mittelstand ausschaltet, als Vorbild hingestellt, die „wirtschaftliche Vorteile" bringt! Aber es ist eben ein Beamtenverein, von dem man wohl annehmen kann, daß er keine Sozialdemokraten als Mitglieder zählt. Was die bürgerliche Presse hier bei den Beamten lobt, als nachahmenswert hinstellt, das ist bei den Sozialdemokraten die denkbar schändlichste Handlung!

Wo der Kapitalismus haust, da bekommt der Staat keine Soldaten. In Friedberg bei Augsburg erschienen bei der diesjährigen Musterung 570 Militärpflichtige. Von diesen 570 waren 397 untauglich und nur 173 junge Leute konnten als Rekruten ausgehoben werden. Die 397 Untauglichen arbeiten [illegible] seit frühester Jugend in der Augsburger Textilindustrie bei elfstündiger Arbeitszeit und einigen Pfennigen Lohn unter äußerster Anspannung der Arbeitskraft.

Im schönen Süden erholen sich unsere großen Staatsmänner von ihren Strapazen. Kolonialdirektor Dernburg hat einen Urlaub angetreten, den er an der oberitalienischen [illegible] verbringen wird.

Reichskanzler Fürst Bülow ist am Sonntag nach Rapallo abgereist. — Bülow hat es besonders nötig, die [illegible] zur Beseitigung der [illegible] Wahlumtriebe [illegible].

Die sächsischen Landtagswahlen werden Mitte September [illegible]. Die Eröffnung des [illegible] ist auf den 15. [illegible] festgesetzt. — Unsere Genossen [illegible] die Frage, ob sie ihr Stimmrecht in gewissen Fällen auch zu Gunsten [illegible] ausüben sollen.

Weil er bei der Reichstagswahl für einen anderen Arbeiter [illegible] hatte, wurde am Sonnabend der Arbeiter [illegible] von der [illegible] Strafkammer zu [illegible] Gefängnis verurteilt. — [illegible] Gefängnis — [illegible] Verdikt — [illegible].

Eine neue Duckmäuserei [illegible] zwischen einem [illegible] und einem [illegible] am Sonntag in der [illegible] bei Halle [illegible]. Der [illegible] wurde durch einen Schuß in die [illegible] schwer verwundet. — [illegible] das [illegible] Volk [illegible].

Vatikan beim Kaplan. [illegible] Zentrums, [illegible] die [illegible] Gerüchte im Schwange. Die [illegible] ist, nach der Wiener „N. Fr. Pr.", daß der Papst die [illegible] des Grafen Hoensbroech über die gegenwärtige Lage in Deutschland [illegible] entgegengenommen und den Katholiken [illegible] und Zentrum [illegible]. Der Papst hält die Verstimmung zwischen Zentrum und Regierung für [illegible] und [illegible] der Ansicht, daß sich die Lage der Katholiken im deutschen Reiche nicht verschlimmern werde.

[illegible] sie werden sich mit der neuen Regierung schon wieder [illegible] haben, die Schwarzen lieben Schwarzen.

Großes Aufräumen in Südwestafrika. Das „Militär-Wochenblatt" veröffentlicht die Ernennung des Obersten v. Deimling zum Generalmajor und die Enthebung desselben von der Stellung als Kommandeur der Schutztruppe, sowie die Ernennung des Oberstleutnants von Estorff zum Kommandeur der Schutztruppe.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Urkunde betreffend die Stiftung einer Denkmünze für die an der Niederwerfung des Aufstandes in Südwestafrika beteiligt gewesenen deutschen Streitkräfte.

Die Denkmünze besteht aus Bronze oder Stahl. Erstere erhalten alle an den kriegerischen Ereignissen [illegible] beteiligt gewesenen Personen. Zur Verleihung der Denkmünze aus Stahl können vorgeschlagen werden diejenigen Personen, welche an den Vorbereitungen zur Entsendung der [illegible] Streitkräfte in außergewöhnlicher Weise tätig waren. Diejenigen, die durch ihre Teilnahme [illegible] Dienste [illegible] haben, brauchen keine Denkmünze. Sie haben [illegible] Gehalt [illegible] erhalten.

Polnischer Religionsunterricht in Berlin. Die Berliner Polengemeinde ist einer [illegible] polnischen Religionsschule auf der [illegible] Der [illegible] wurde von einem [illegible] der [illegible] Schuhmachermeisters [illegible] zur [illegible]. [illegible] Das königliche Provinzial-Schul-kollegium hat dem Schuhmachermeister, namens Cellchowski, ein Strafmandat zugehen lassen.

Alle Patrioten werden nunmehr aufatmen.

Der Reichstagsabgeordnete Prinz von Arenberg vom Zentrum ist Montag Vormittag in Krefeld gestorben.

Damit ist das erste Mandat im neuen Reichstag erledigt, allerdings ein ganz finsterer bombensicherer Zentrumskreis, Malmedy-Schleiden im Rheinland. Der Abgeordnete Arenberg war bekanntlich ein Verwandter des Ladestock-Arenberg aus den deutschen Kolonien.

Die Bremer Baumwollbörse bewilligte für 1907, 1908 und 1909 je 10,000 Mark an das kolonialwirtschaftliche Komitee in Berlin zur Förderung der Baumwollkultur in den deutschen Kolonien.

Sehr angestrengt haben sich die Börsianer, die mit anderen Summen zu rechnen gewohnt sind, also nicht.

Ein gemaßregelter preußischer Beamter als Arbeitersekretär. Als Arbeitersekretär für das Sekretariat in Frankfurt am Main wurde der Genosse Justizaktuar a. D. Frank-Mannheim gewählt. Genosse Frank wurde kürzlich von der badischen Regierung gemaßregelt, nachdem man ihn als heimlichen Mitarbeiter der Mannheimer „Volksstimme" denunziert hatte. Er tritt sein Amt am 1. April an.

Zwei Tage Stubenarrest. Das Kriegsgericht in Landau verurteilte den Leutnant Lenberger vom 2. bayrischen Pionierbataillon in Speyer, der zwei Pioniere etwa zehn Minuten lang Laufschritt hatte machen lassen und sie bei einer späteren Uebung mit dem Knie in den Rücken gestoßen hatte, zu — zwei Tagen Stubenarrest. — Humane Richter!

Noch ein Soldatenpeiniger. Wegen Mißhandlung Untergebener in sechs Fällen und vorschriftswidriger Behandlung in zwei Fällen hatte sich der Unteroffizier Kalbrenner vom 4. Garderegiment vor dem Kriegsgericht der 1. Gardedivision zu verantworten. Der Angeklagte schlug während des Dienstes seine Untergebenen und behandelte sie in nicht vorschriftsmäßiger Weise. Das Kriegsgericht beurteilte alle Fälle milde und erkannte auf drei Wochen gelinden Arrest.

„Einen größeren Kriegsschatz" will die nationalliberale Partei sammeln. In diesem Zwecke versendet sie ein längeres Zirkular, das der „Brandenburger Zeitung" zugegangen ist. Es werden darin die Empfänger „im Vertrauen darauf, daß Sie unsere Bestrebungen billigen", aufgefordert, die nationalliberale Kriegskasse fortlaufend durch einen selbst zu bestimmenden Beitrag zu unterstützen. — Unsere Genossen können daraus ersehen, daß die Gegner emsig an der Arbeit sind!

Lügen haben kurze Beine. Im verflossenen Wahlkampfe hat man gegen unseren Genossen Leimpeters im Saarrevier den infamen Vorwurf gerichtet, er habe die sozialdemokratischen Stimmen für 30 000 Mk. an die Nationalliberalen verkauft. Dem Genossen Leimpeters gelang es, einen dieser Lügenkolporteure, den Bäckermeister Schuh, zu fassen. Dieser Zentrumsmann muß sich nun zu folgendem Widerruf in der „Saarwacht" verstehen.

„Widerruf. Die gegen den Gewerkschaftssekretär Johann Leimpeters in Malstatt gemachte Aeußerung: er hätte sich von der nationalliberalen Partei kaufen lassen, nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und erkläre, daß mir jede Unterlage zu der gemachten Behauptung fehlt. Lebach, den 12. März 1907. Fritz Schuh, Bäcker und Wirt."

Damit ist wieder eines der gegen uns verübten Wahlmärchen widerlegt. Leider war des Schwindels zu viel, als daß jede Nummer so verfolgt werden könnte.

Im Reichstagswahlkreise Randow-Greifenhagen ist der [illegible] Abg. Graf v. Steinaecker gewählt worden. Gegen seine Wahl war kein Protest erhoben worden. Bei der Durchsicht der Wahlakten durch die Wahlprüfungskommission ergab sich aber, [illegible], daß die Erklärung des Abgeordneten über die Annahme der Wahl fehlte. Sie ist jetzt gemeldet und hat der Wahlkommissar [illegible] die Erklärung nachgeliefert.

Mit der Nachlieferung allein ist es nicht getan. Worauf es ankommt, ist, ob der Gewählte die Erklärung rechtzeitig abgegeben hat.

Den Kriegern selber zu politisch ... Der Kriegerverein in [illegible] in Westfalen, der nur aus [illegible] und [illegible] besteht, hat dieser Tage, nach der „Köln. Volksztg.", [illegible] aus dem Deutschen Kriegerbund [illegible] auszutreten. [illegible] Deutschen Kriegerbunde, dem der Verein [illegible] angehörte, [illegible]. Daraus gelangte [illegible] die Annahme, der Kriegerbund [illegible], daß vom Vorstand des Deutschen Kriegerbundes der politische Kampf in die Kriegervereine getragen wurde.

Wenn nur die Einmischung der Kriegervereine in die Politik [illegible], wurde das [illegible] eingeschlagen. Jetzt nennen die Kriegervereine [illegible]. [illegible] wenn sie gleich aus [illegible].

Zur [illegible] Schulbehörden. [illegible]

[illegible] Schulbehörden. [illegible]

Ausland.

[illegible]. Die Duma [illegible] 2 [illegible] Sitzungen abzuhalten, und zwar Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags. Die Sitzungen um [illegible] Uhr zu eröffnen und um 6 Uhr Abends zu schließen. [illegible] sollen die Sitzungen um 2 Uhr Nachmittags beginnen, damit die mohammedanischen Abgeordneten [illegible] können.

[illegible] die Beratung der [illegible] zur Abschaffung der Feldkriegsgerichte [illegible]. Der Präsident [illegible]. Die Duma verfolgt mit großer [illegible] die [illegible] der Regierung [illegible] der Abgeordnete [illegible]. Die Beratung [illegible]. Alle Minister mit dem Ministerpräsidenten Stolypin an der Spitze wohnen der Sitzung bei. Zu [illegible] der Debatte zu der 70 Redner gemeldet sind, [illegible] Redner der Kadetten und der äußersten Linken.

[illegible] Regierung [illegible], um [illegible] Gesetz [illegible], die Feldkriegsgerichte abzuschaffen, [illegible] die Generalgouverneure [illegible] mit der Vollstreckung der Urteile der Kriegs- und Feldgerichte sofort einzustellen und die bisher gefällten Urteile, soweit sie auf Zwangsarbeit lauten, zu revidieren. Redner spricht die Hoffnung aus, daß die Duma einmütig sein werde in der Verurteilung dieser Gerichte.

Die sozialistischen Abgeordneten und die der Arbeitspartei tadeln in den schärfsten Ausdrücken die Handlungsweise der Regierung. Der Abgeordnete Bulatt weist darauf hin, daß nicht alle Generalgouverneure russische Namen tragen.

Die Redner der Rechten: Schulgin, Krutschewan und Purischkewitsch betonen die Notwendigkeit außerordentlicher Maßnahmen, solange die Revolution wüte.

Der Moskauer Advokat Maklakow (Kadett) hält eine lange eingehende Rede, in der er ausführt, die Staatsgewalt dürfe nicht die Revolutionstribunale nachahmen. Das Feldgericht sei eine Einrichtung ohne Vorgang, es unterdrücke das Gesetz. Es werde zwar die Revolution zertrümmern, aber nur Wilde würden in diesen Trümmern übrig bleiben. Redner ist davon überzeugt, daß Stolypin, der doch einen konstitutionellen Staat schaffen wolle, nichts gegen die Abschaffung der abscheulichen Einrichtung haben werde, die Menschen wie Vieh töte und nichts mit der Justiz gemein habe. Die Sitzung wird darauf für eine Stunde unterbrochen.

Die Redner der Polen, Mohammedaner und Oktobristen schließen sich nach der Pause dem Antrage der Kadetten auf Abschaffung der Feldkriegsgerichte an. Das Mitglied der Kadettenpartei Teslenko greift die Regierung an und sagt, man müsse immer mehr und immerfort von einer monströsen Einrichtung sprechen, wie es die Feldkriegsgerichte seien, und die ganze Welt darauf hinweisen. Priester Tichwinsky hält eine Rede, welche vom christlichen Standpunkte aus die Frage beleuchtet. Er beschuldigt die Regierung, daß sie die christliche Lehre unberücksichtigt lasse und sich zum Mörder mache. Er wendet sich dann an die zwei der Duma als Mitglieder angehörenden Bischöfe, die er dringend bittet, die Todesstrafe zu verdammen. Bischof Eulogius erklärt daraufhin unter donnerndem Beifall, er verdamme jeden Mord, und spricht sich gegen die Todesstrafe aus, bittet aber die Duma, auch die Taten der Terroristen zu verdammen.

Da das Haus ermüdet ist, wird um 6 Uhr Abends die Sitzung vertagt. Für morgen sind noch 52 Redner angemeldet.

Am Montag zog die Duma wieder in das Taurische Palais ein. Der Sitzungssaal hat eine provisorische Decke aus Brettern bekommen. In dem Katharinensaal steht ein fast bis an die Decke reichendes mächtiges Holzgerüst, das die Decke, wenn sie einstürzen sollte, aufzufangen bestimmt ist. Der Saal ist dadurch dem Innern eines riesigen Holzschiffes ähnlich geworden.

* * *

Pobjedonoszews Ruf in Rußland wird am schönsten durch einen Spottvers gekennzeichnet, der in deutscher Uebersetzung etwa folgendermaßen lautete:

Pobjedonoszew (Siegbringer) — für sich selbst
Bjedonoszew (Unglücksbringer) — für das russische Volk
Donoszew (Denunziant) — für den Zaren

Aus allen russischen Zeitungsstimmen spricht die Genugtuung, daß das Zarenreich den Alp los ist.

* * *

Die neuen Marokkozwischenfälle. Die Tumultanten in Marakesch haben sich nicht mit der Steinigung des französischen Arztes Mauchamp begnügt. Auch das Haus des britischen Konsularagenten in Marakesch ist mit Steinen beworfen worden, ohne daß jedoch jemand verletzt wurde. Alle Engländer befinden sich wohlbehalten in ihren Häusern. Der Pascha von Marakesch hat Schutzwachen vor die Konsulate und die von Europäern bewohnten Häuser gestellt.

Aus Paris, 25. März, wird offiziös gemeldet, daß die Regierung, der die Lage der in Marokko lebenden Franzosen ernste Sorge bereite, in dem heutigen außerordentlichen Ministerrate sehr energische Maßnahmen beschließen werde. Die beiden nach Marokko entsendeten Kriegsschiffe haben alles für die Landung der Truppen erforderliche Material an Bord genommen. Mehrere Blätter erklären die bloße Entsendung von Schiffen für unzureichend. Nur durch eine Aktion von der algerisch-marokkanischen Grenze aus sei ein Erfolg zu erwarten.

Der französische Ministerrat hat beschlossen, Udschda zu besetzen, bis die marokkanische Regierung der französischen Genugtuung für die Ermordung Mauchamps gegeben hat.

Die Kreuzer „Jeanne d'Arc" und „Lalande" sind heute von hier in See gegangen. Sie haben eine erhebliche Ladung von Ausrüstungsgegenständen für eine etwaige Landung an Bord.

Neuen Einzelheiten aus Marrakesch zufolge hat der englische Konsul in Casablanca, dessen Wohnung von Marokkanern angegriffen wurde, einen derselben durch Revolverschüsse getötet, zwei andere verletzt; die übrigen sind entkommen.

Der Generalgouverneur der Andierös, welcher nach dem Tode Behanzins zum Nachfolger ernannt wurde, ist von Anhängern des [illegible] ermordet worden.

* * *

Tumulte in der bulgarischen Kammer. Aus Sofia wird uns gemeldet: In der Sobranje fanden wüste Tumulte statt anläßlich der Debatten über das neue Preßgesetz. Die oppositionellen Abgeordneten wurden von der Mehrheit mit Schimpfworten überschüttet und als Verräter bezeichnet. Ein Abgeordneter der Mehrheit wandte sich bei seiner Verteidigung des reaktionären Gesetzes gegen die Loge der Zeitungsberichterstatter und nannte diese „Räuber der Feder", worauf die Berichterstatter die Loge demonstrativ verließen.

* * *

Päpstliche Intriguen kommen durch die beschlagnahmten Montagnini-Akten [illegible] Licht. Unter den beschlagnahmten Papieren befindet sich auch ein Brief des Kardinalstaatssekretärs Merry del Val, in dem dieser Montagnini scharf tadelt, daß er es nicht verstanden habe, die Wahl des christlich-demokratischen Abbé Lemire zum Deputierten zu hintertreiben. Abbé Lemire gebührt dem zur Unterwerfung der bei Montagnini beschlagnahmten Papiere [illegible] Anschuldigungen an. Daß die Pfaffen unter der Decke politisieren und Wahlen „machen", braucht allerdings nicht mehr nachgewiesen zu werden. Nur ihre Ableugnungen sind jetzt widerlegt.

* * *

Demonstrationen gegen die Obstzölle in Dänemark. Von den neuen Zöllen und Zollerhöhungen, die der neue dem Landsting vorliegende dänische Zolltarifentwurf neben Aufhebung oder Herabsetzung von Zöllen bietet, ist es die Erhöhung der Obstzölle, die im dänischen Volke den stärksten Widerspruch hervorgerufen hat. Das Volk, das den Wert des Obstes für die Ernährung und Gesundheit [illegible], fordert Zollfreiheit auf Obst und Obstkonserven, wie es der vom Folketing mit [illegible] gegen 21 Stimmen verworfene Antrag der Sozialdemokraten verlangte.

Vor allem sind es die Frauen, die sich ganz entschieden gegen die Obstzölle wenden. In Kopenhagen hat eine Frau Alexandra Müller, [illegible] Mann Höchstgerichtsanwalt ist, eine „Hausfrauenvereinigung zur Bekämpfung der Obstzölle" gegründet, die es im Laufe einer Woche auf 500 Mitglieder brachte. Dieser Verein hielt am Montag im Studentenhause eine große Protestversammlung gegen die Obstzölle ab.

Neben den Frauen waren es auch hier vor allem Aerzte, die auf die Schädlichkeit einer Verteuerung von Obst und Obstsäften, namentlich auch im Interesse der Kranken, hinwiesen. Der Verein sucht unter anderem auch dadurch zu wirken, daß er [illegible] den Fabrikanten verteilt, worin auf den Nutzen des Obstes für die Ernährung aufmerksam gemacht wird.

Die Lage in Rumänien hat sich inzwischen immer mehr verschlimmert. Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Bukarest vom Montag gemeldet: Im Bezirke Rimniku-Sarat in der Walachei herrscht Aufruhr. Die Bauern griffen zumeist Rumänen gehörige Gutshöfe an und drangen in die Stadt Rimniku-Sarat ein, wo sie mit dem Militär kämpften. Die Stadt wurde verwüstet.

Die Stadt Jvesei in der Moldau wurde ebenfalls verwüstet. Es wurden viele Häuser, deren Eigentümer Juden sind, zerstört, aber auch viele Rumänen gehörende Gutshöfe verwüstet. In Galatzi ist die Lage ernst; zwischen dem Militär und den in den Ort eingedrungenen Bauern fanden erbitterte Kämpfe statt. In Pungeschti wurden beim Einschreiten der Truppen vier Personen getötet. In Sefanesti, Bezirk Botoschani, fanden gegen die Juden gerichtete Ausschreitungen statt. Die Bewegung verliert immer mehr den antisemitischen Charakter.

In Bacesti bei Vasului wurde bisher der schwerste von allen Kämpfen zwischen Bauern und Militär geführt. Eine einzige Kompagnie hatte mit 2000 Bauern zu tun. Die Soldaten wurden umzingelt und beschossen. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist unkontrollierbar. Das Militär mußte sich zurückziehen, den Marktflecken und die Bewohner ihrem Schicksal überlassend. Der Telegraph ist zerstört.

Arbeiterbewegung.

Internationale Solidarität. Das internationale Sekretariat der organisierten Arbeiter in Berlin versendet einen Aufruf an alle Fachorganisationen Europas, die ungarische Arbeiterschaft in ihrem Kampf um den Besitz der Organisation und tausende der ausgesperrten ungarischen Arbeiter zu unterstützen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 26. März.

Vom Stand der Wohnungsgesetzgebung in Preußen.

Der Erlaß eines Wohnungsgesetzes für Preußen scheint wieder einmal auf die lange Bank geschoben zu sein. Auf die Anfragen verschiedener Redner erklärte der Handelsminister Delbrück, daß er und der Minister des Innern, von Bethmann-Hollweg, bei ihrem Amtsantritt das Wohnungsgesetz als einen annähernd fertigen Entwurf vorgefunden hätten; sie hätten beide ernste Bedenken gegen die Durchführbarkeit jenes Entwurfes und seien dabei, noch eine Umarbeitung vorzunehmen. Er könne mit voller Sicherheit nicht in Aussicht stellen, wann die bezüglichen Arbeiten abgeschlossen sein werden. Der Minister betonte weiter, daß er die Notwendigkeit und die Zweckmäßigkeit einer ausgiebigen Wohnungsfürsorge nicht verkenne, daß er aber nach seinen Erfahrungen im Zweifel darüber sei, ob man auf Grund einer sehr scharfen Gesetzgebung das Ziel erreichen kann. Man dürfe auch nicht vergessen, daß das Wohnungsbedürfnis ein außerordentlich schwankendes ist und daß man binnen wenigen Monaten aus einer scheinbaren Wohnungsnot in einen Wohnungsüberfluß hineinkommt, „so daß diese Fragen immerhin mit einer gewissen Behutsamkeit behandelt werden müssen und man sich sehr wohl überlegen muß, ob man speziell den Kommunen übermäßige Belastungen für diese Zwecke auferlegen soll, die nicht notwendig sind". Die Worte des Ministers beweisen, wie trügerisch die Hoffnungen derer waren, die, als vor einigen Jahren die bekannten Ministerial-Erlasse ergingen und der Wohnungsgesetzentwurf veröffentlicht wurde, an ein wirkliches Eingreifen der Gesetzgebung auf einem so wichtigen Gebiete glaubten. Jetzt auf einmal will man die Kommunen „nicht übermäßig belasten". Da andererseits aber die Kommunen, in deren Verwaltungen dank dem Hausbesitzerprivileg der einseitige Interessenstandpunkt die Oberhand gewinnt, aus freien Stücken nichts tun, um das Wohnbedürfnis, namentlich der minderbemittelten Schichten, zu befriedigen, so bleibt es einfach bei der bisherigen Untätigkeit. Die Kommunen werden nicht „übermäßig belastet", die Einwohner aber um so mehr; sie werden nach wie vor den Bodenspekulanten und den Hausagrariern ihren Tribut zollen müssen. So will es die Staatsweisheit der preußischen Regierung, und die „Volksvertretung", das Dreiklassenparlament, ist damit einverstanden.

Der Arbeitsmarkt im Monat Februar 1907.

Die günstige Gesamtkonjunktur auf dem deutschen Arbeitsmarkt hat, wie das „Reichsarbeitsblatt" schreibt, auch im Monat Februar weiter angehalten. In charakteristischer Weise wurde der Monat beeinflußt durch klimatische Verhältnisse (Kälte, Schnee), die auf der einen Seite die Wiederaufnahme der Bautätigkeit hinausschoben, auf der anderen Seite zahlreichen ungelernten Arbeitskräften Arbeitsgelegenheit boten. Der Kohlenbergbau war nach wie vor voll beschäftigt und wurde an seiner Leistungsfähigkeit nur durch den noch nicht beseitigten Wagenmangel etwas beeinträchtigt. In der Eisen- und Maschinen-Industrie war die Konjunktur nach wie vor ungewöhnlich günstig und Arbeitskräfte im allgemeinen knapp. Die chemische und die Textilindustrie wiesen befriedigende Arbeitsverhältnisse auf, ebenso war die Arbeitslage in der elektrischen Industrie, von einem Nachlassen in einzelnen Branchen abgesehen, durchaus günstig. Von den Saisongewerben waren insbesondere das Buchdruck-Gewerbe und die Konfektion stark beschäftigt, wogegen im Baugewerbe die Nachfrage erst gegen Ende des Monats stärker anzog, während die erste Hälfte des Monats vorübergehend größere Arbeitslosigkeit mit sich brachte.

Die Beschäftigungsziffer bei den an das kaiserliche Statistische Amt berichtenden Krankenkassen war am 1. März um 52,127 Personen höher, als am 1. Februar d. J.; im Vorjahr betrug die Steigerung in der entsprechenden Zeit 40,690 Personen.

Nach den Berichten der Arbeitsnachweise wurde die Arbeitslage in der ersten Hälfte des Monats durch Witterungseinflüsse stark und zum Teil in ungünstigem Sinne beeinflußt. Davon abgesehen äußern sich die Berichte mit einigen Ausnahmen im allgemeinen nicht ungünstig.

Die Verkehrseinnahmen aus dem Güterverkehr deutscher Eisenbahnen waren im Februar 1907 um 2,286,077 Mark höher als in dem gleichen Monat des Vorjahres, es bedeutet dies gegen das Vorjahr eine Mehreinnahme von 10 Mark oder 0,12 Prozent auf den Kilometer.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung, Zimmerer! Am Mittwoch, den 27ten März, abends 8½ Uhr, also gleich nach Feierabend, findet eine wichtige Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshause statt. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es notwendig, daß alle Kameraden erscheinen. Auch möchten wir die Kameraden ersuchen, möglichst geschlossen von den Arbeitsstellen in die Versammlung zu gehen, damit nicht der eine oder andere Kamerad nach Hause geht.

Noch immer sind nicht alle Mitgliedsbücher, die voll waren, abgeholt worden. Wir sind daher genötigt, falls dieselben bis dahin nicht abgeholt werden, die Namen in dieser Versammlung zu veröffentlichen. Die Lokalverwaltung.

* **Verband der Friseurgehilfen.** Mittwoch, den 27. März, abends 9½ Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung im Restaurant zur „Stadt Wien", [illegible]. Auf der Tagesordnung steht u. a.: „Stellungnahme zum Lohntarif." Referent: Kollege Prengel. Die Ortsverwaltung.

* **Hafenarbeiter-Verband!** Mittwoch, den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr, findet im Bureau die Verwaltungs-Sitzung statt. Zumbick, Bevollmächtigter.

Aus Schlesien und Posen.

Burgruinen in Schlesien.

Unter den in Schlesien befindlichen Burgruinen, deren namentlich im Riesen- und Isergebirge viele vorhanden sind, und die je nach Lage und Bedeutung ihre Namen erhalten haben, befindet sich auch die Burgruine Greiffenstein, nordöstlich von Friedeberg (Queis). Will sich der Naturfreund, namentlich zur jetzigen Jahreszeit, ein wundervolles Panorama vom Iser- als auch vom Riesengebirge verschaffen, so ist dies eine bequeme Tagesreise. Man fährt von hier mit der Bahn nach Friedeberg (Queis). Jedoch kann man auch schon an der Haltestelle Birkicht absteigen. Die Entfernung von hier aus beträgt knapp 2 Kilometer. Benützt man von Birkicht den Feldweg; gleich jenseits des Bahnkörpers, so ist die Burg in noch kürzerer Entfernung zu erreichen. Auf einer prächtigen Basalt-Anhöhe von 432 Metern erhebt sich stolz die Burgruine Greiffenstein. Am Abhange das neue Schloß, der Gutshof, einige kleine Besitzungen und der „Hammer-Kretscham" bezw. die Brauerei mit Gesellschaftsgarten. Neben letzterem schreitet man durch eine Gasse in den äußeren Burghof der berühmten alten Feste. Rechts das Gemäuer des früheren Amtshauses, rings äußere Burgmauerteile; über die Stufen weiter hinauf zum zweiten Burghof mit Gebäuderesten und noch weiter hinauf in die Umfassungsmauern des früheren Hauptgebäudes mit seinen hohen Giebeln und leeren Fensterhöhlen, durch welche der Besucher ein herrliches Panorama erblickt. Wie die Sage geht, führten verschüttete bezw. verfallene unterirdische Gänge von hier nach Greiffenberg und Friedeberg. Die Fabel von verschütteten Schätzen widerlegt sich dadurch, daß die Burg nicht durch Brandunglück oder feindliche Eroberung, sondern durch freiwilligen Abbruch ihr Bestehen als Festung endete. Die Burg soll, wie S. Beck im „Führer für Flinsberg und Umgegend" schreibt, 1198 durch Herzog Boleslaus den Langen gegründet worden sein. Nach anderen (Bergemann, Geschichte der Burg Greiffenstein) wäre dies aber schon um 1000 geschehen; noch andere setzen die Erbauungszeit zwischen 1244 und 1276, womit vermutlich die Erweiterung und ordentliche Befestigung gemeint ist. Nach Aufzeichnungen des Kämmerers Tschirch in Friedeberg wäre die Burg 1111 durch einen Herrn von Greif angelegt worden; 1172 hat ein Marschall Greif dem Herzoge Boleslaus dem Langen die Burg Greiffenstein abgetreten. Bis 1360 hat der Besitz oft gewechselt. 1360 und 1362 waren ein Ulrich bezw. ein Hans Schoff, 1397 ein Wolf von Rompke Burggrafen auf dem Greiffenstein. Wegen seiner Wegelagereien wurde letzterer 1399 von den Greiffenbergern durch List aus der Burg auf die Straße gelockt, hier samt seinem Raubgesindel überfallen, festgenommen, nach ergangenem Urteil geköpft und vor der Burg verscharrt. Der Ritter Gotsche Schof auf Kynast erhielt 1400 die Belehnung mit dem Greiffenstein seitens des Landeshauptmanns Benisch von Chotinitz; er erkaufte aber die Burg 1419 erb- und eigentümlich.

Mit Ausnahme der Zeit der Güter-Einziehung infolge der Verurteilung des unglücklichen Hans Ulrich, Reichsfreiherrn von Schaffgotsch, welcher in den Wallensteinschen Verschwörerprozeß verwickelt und 1635 in Regensburg enthauptet worden war, gehört der Greiffenstein zum Besitz der Schaffgotsch'schen Herrschaft fast fünf Jahrhunderte lang bis heutigen Tages. Die Burg hat öftere Belagerungen erlitten, ist teils solchen erlegen, teils unerobert geblieben, diente im 17. Jahrhundert sogar als Landesfestung und hat im siebenjährigen Kriege noch eine bedeutende Rolle gespielt, indem sie öfter belagert, berannt, entzündet, erobert, wiedergewonnen, stark beschädigt und aufs neue befestigt wurde; das letzte dieser Ereignisse war die Erstürmung durch die Preußen 1757. Auch während des bayerischen Erbfolgekrieges wurde sie nochmals in guten Verteidigungszustand gesetzt und mit preußischen Truppen belegt.

Unter der Begründung, die Burg sei baufällig und die Umwohner befürchteten Unglück durch Einsturz, begann die Herrschaft gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Burggebäude abzubrechen, um von dem Gesteine derselben weiter unterhalb ein modern eingerichtetes Schloß zu bauen. Hierin schon weit vorgeschritten, erfuhr der Bau einen Haltruf durch gewichtige Stimmen solcher Personen, denen lebhafter Sinn für Erhaltung alter Baudenkmäler innewohnte. Dringende Vorstellungen bei der Herrschaft gegen weitere Zerstörung der altehrwürdigen Feste erhielten den Rest des Bauwerks, wie es (kleine Verfallschäden der Zwischenzeit abgerechnet) noch jetzt zu sehen ist.

Neueste Nachrichten.

Erfolge der rumänischen Bauern.

Bukarest, 26. März. Die neue Regierung wurde gestern um 5½ Uhr Nachmittags vereidigt. In dem heute früh erschienenen Manifest wird die Bevölkerung im Namen des Königs aufgefordert, sich zu beruhigen und den Bauern folgende Versprechungen gemacht: Abschaffung der Weinsteuer, Abschaffung der jährlichen Steuer von 5 Franks zur Anlegung von Getreidevorräten zur Zeit einer Hungersnot. Weiter soll sofort eine Revidierung der Arbeitsverträge zwischen den Bauern und den Gutsbesitzern resp. Gutspächtern erfolgen. Das die Arbeitszeit regelnde Gesetz wird in nächster Zeit dahin abgeändert werden, daß die Bauern vor Ausbeutung und Schwindel geschützt werden. Ferner wird angekündigt, daß aus den Staatsüberschüssen jährlich 3 Millionen zu Schulbauten in den Dörfern verwendet werden sollen. Schließlich wird die Gründung einer Agrarbank angekündigt, die den Zweck haben wird, mit Staatsgeldern Güter, welche öffentlichen Anstalten gehören, anzukaufen und diese an die Bauern zu verpachten. Diese Güter haben eine bedeutende Ausdehnung. Man hofft, daß diese Zusagen, vereint mit der Tatsache des Regierungswechsels Beruhigung hervorrufen werde. Hervorragende liberale Politiker haben sich in das Aufruhrgebiet begeben, um die Gemüter zu beruhigen.

Czernowitz, 26. März. Das neue Kabinett Sturdza hat Amtliche Präfekten ihres Dienstes enthoben und wie es heißt, den berüchtigten Präfekten von Botoschani Valeeanu (?) sogar verhaftet. An seine Stelle soll sein Bruder treten. Im übrigen erhofft man von dem neuen Ministerium keine energische Tat, die zu einer wirklichen Beruhigung führen könnte.

Bukarest, 26. März. Der Telegraph meldet: In der nördlichen Moldau scheint Beruhigung eingetreten zu sein. Das Militär schreitet aber noch ein, um „Rädelsführer" zu verhaften. Dagegen dauern in der südlichen Moldau die Unruhen fort. — Die neue Regierung ist entschlossen, „die Unruhen aufs energischste zu unterdrücken". Der Bauten- sowie der Unterrichtsminister sind gestern Abend in das Aufstandsgebiet abgereist, um persönlich bei den Bauern zu intervenieren. — Im Petroleumdistrikt [illegible] werden Unruhen befürchtet. Ein Bataillon Infanterie ist nach dort abgegangen. Die Stadt Giurgewo wird von den Bauern belagert. Die Aufständischen drohen die Stadt anzuzünden.

Bukarest, 26. März. Die Nachrichten aus der Walachei lauten noch schrecklicher als die aus der Moldau; namentlich im Kreis Teleorman wüteten die Bauern nicht nur mit Plündern, sondern mit Brand und Morden. Die Bewegung richtet sich hauptsächlich [illegible]. Die Stadt Alexandria wurde von den Bauern in Brand gesteckt, in der Stadt selbst wütet die Rebellion in schrecklicher Weise. Überall zünden die Bauern die Gutshöfe an und werfen die Pächter in die Flammen. Die Anführer der Bauern sind zum größten Teil Reservisten. In tausenden von Exemplaren werden Flugblätter verbreitet, die zur Fortsetzung der Exzesse auffordern. Als Autor der Flugblätter wurde der Staatsanwalt von Jassy ermittelt.

Sofia, 26. März. Aus den bulgarischen Donaustädten wird hierher telegraphiert: Turnu und Magureli sind von 6000 aufrührischen Bauern unter Führung von Lehrern und Geistlichen bedroht. Alle Pachtgüter in der Umgebung sind niedergebrannt. Auch der Kreis Giurgewo ist im Aufruhr und die Stadt Giurgewo selbst ist bedroht, obwohl vom Militär beschützt.

Aus Marokko.

Tanger, 26. März. Weitere ernste Ausschreitungen zwischen Europäern werden aus Casablanka gemeldet. U. a. versuchten Eingeborene das Gebäude eines Europäers in Brand zu stecken, was außerhalb der Stadt gelegen ist und zur Errichtung einer drahtlosen Telegraphenstation bestimmt ist. Es gelang zwar dem Pascha, die Bevölkerung zu beruhigen, indes herrscht andauernd große Erregung namentlich infolge der Nachrichten über die Vorgänge in Marakesch.

Literatur.

Das neue Reichsstempelgesetz vom 3. Juni 1906. Verlag: L. Schwarz u. Co., Berlin S. 14, Dresdenerstraße 80. Preis 1.25 Mark. Inhalt: Börsensteuer. Totalisator- und Lotteriesteuer. Frachturkundensteuer. Personenfahrkartensteuer. Kraftfahrzeugsteuer. Tantiemesteuer. Der Inhalt dieser in handlicher Form erschienenen Ausgabe des Reichsstempelgesetzes wird für viele von großem Interesse sein.

Marx, Karl: Lohnarbeit und Kapital. Separatabdruck aus der „Neuen Rheinischen Zeitung" vom Jahre 1849. Neu herausgegeben mit einem Vorwort von Karl Kautsky. 0.75 Mk. Agitationsausgabe 0.25 Mk.

In der Einleitung, die Friedrich Engels dieser vorzüglichen Agitationsschrift über das Wesen der heutigen Produktionsweise vorausschickt, gibt er eine klare ökonomische Auseinandersetzung über die verschiedenartigen Begriffe: Arbeit und Arbeitskraft. Kautsky erläutert in seinem Vorwort, weshalb er nicht wieder die Engels'sche Ausgabe, sondern einen Abdruck nach dem Original der „Rhein. Zeitung" herausgegeben hat.

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

25. u. 26. März:	Nachm. 2 Uhr	Abends 9 Uhr	Morgs. 7 Uhr
Luftwärme (C.)	+ 5,4	+ 3,2	+ 3,4
Luftdruck bei 0° (mm)	754,9	753,6	753,0
Dunstdruck (mm)	3,3	4,8	5,6
Dunstsättigung (pCt.)	49	83	97
Wind (0—12)	NW 4	W 3	NW 3
Wetter	bewölkt	bedeckt	bedeckt

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Dienstag, den 26. März.

	Heute früh 7 Uhr			Temp.-Extr.		Wetter
	Temp.	Wind	Ndschl.	Max.	Min.	
Rosenthal b. Br.	4	NW 2	2	7	1	bedeckt
Beuthen OS.	1	NW 2	3	4	0	"
Habelschwerdt	2	W 2	1	4	1	Regen
Bresl. Sternw.	3	NW 3	3	6	3	bedeckt
Görlitz	3	SW 1	0	6	3	"
Ostrowo	3	N 1	2	6	2	Nebel

Standesamtliche Nachrichten.

Heirats-Ankündigungen. I. Maler Johann Juppe, kath., Vorwerksstr. 71, und Ida Tschunkert, kath., Hummerei 46/47. — Hutformentischler Friedrich Leter, ev.-luth., Breitestr. 32, und Bertha Quander, ev., Breitestr. 18. — Tischler Otto Eitner, evang., Bohrauerstr. 7, und Anna Heinzel, kath., Kl. Groschengasse 4. — Büfettier Friedrich Klose, ev., Sonnenstr. 5, und Gertrud Glemnitz, ev., Hinterhäuser 20. — Maler Eduard Niemczyk, kath., Flurstr. 6, und Ida Felsmann, kath., Albrechtsstraße 37. — Schneider Jakob Ferdinand kath., Hildebrandstr. 9, und Anna Wieland, ev., Brockau, Große Koloniestr. 10b. — Tischler Karl Klein, kath., Schweizerstraße 9, und Agnes Miklan, kath., ebendaselbst. — Schlosser Max Scholz, kath., Popelwitzstr. 27, und Anna Zöllner, geb. Riemer, ev., ebendas. — Arbeiter Arthur Kuhn, ev., Berlinerstr. 49, und Marie Schwarz, geb. Dubiel, kath., ebendaselbst. — Buchdrucker Viktor Gogsch, katholisch, Oderstraße Nr. 30, und Gertrud Deutsch, katholisch, Lessingstraße Nr. 12. — II. Hanshälter Paul Abraham, evang., Forkenbeckstraße Nr. 7, und Martha Deumlich, katholisch, Grünstraße Nr. 9. — Arbeiter Karl Fuchs, evangelisch, Ohlauer-Chaussee 25, und Elisabeth Jedzig, ev., hier. — Verkäufer Josef Preiß, kath., Brüderstr. 5b, und Karoline Kornetzky, ev., Höfchenstraße 1. — Maurer- und Zimmermeister Paul Kerlich, evang., Tauentzienstr. 90, und Katharina Bieban, ev., Tauentzienstr. 89. — Kutscher Karl Neugebauer, kath., Neue Tauentzienstr. 17, und Franziska Pitschel, kath., hier. — Eisendreher Ernst Gutsche, ev., Neue Tauentzienstr. 37, und Auguste Viertel, ev., Augustastr. 1. — Bleilöter Paul Rösner, ev., Herdainstr. 92, und Bertha Wasky, ev., hier. — Buchhalter Paul Rother, ev., Vorwerksstr. 67, und Emma Fimmer, kath., Wartbastr. 8. — Maurer Hermann Winkler, ev., Luisenstr. 1, und Hedwig Hahn, ev., Sedanstr. 7. — Töpfer Max Mannig, ev., Brockauerstr. 3, und Selma Thiel, kath., Klosterstraße Nr. 144. — Krankenpfleger Wilhelm Semmler, ev., Gräbschenerstr. Nr. 38, und Martha Gloger, kath., Bohrauerstraße 42. — Kaufmann Franz Magnus, ev., Claassenstr. 19, und Emma Sprengler, geb. Schreinert, ev., hier. — Schuhmacher Karl Otto, kath., Gartenstraße 83, und Hedwig Krause, kath., Römerstr. 39.

Eheschließungen. I. Tischler Max Stiller, kath., Kurzegasse 48, mit Pauline Kohl, ev., Berliner Chaussee 131. — Sattler Arthur Kluß, kath., Tschepinerstraße 6, mit Auguste Salamon, kath., Tschepinerstraße 6. — Schneider Paul Neumann, kath., Breitestraße 33/34, mit Helene Weiß, kath., Sandstraße 8. — Schneider Berthold Scholz, evang., Schmiedebrücke 24, mit Anna Gander, kath., Schmiedebrücke 44. — Maschinenwärter Alexander Anders, ev., Tschepinerstr. 35, mit Ida Schröder, evang., Marianenstr. 15. — Omnibusschaffner Otto [illegible], ev., Teichstraße 26, mit Ida Scharf, ev., Hildebrandtstr. 28. — Bahnarbeiter Adolf Kuchelt, ev., Hummerei 45, mit [illegible], ev., Hummerei Nr. 45. — Arb. Karl Wiesner, ev., Willmannstr. 14, mit Emma Hübner, kath., [illegible], Kr. Breslau. — Arbeiter Gustav [illegible], ev., Berliner Chaussee 127, mit Martha [illegible], ev., Hildebrandtstraße 28. — Arbeiter August [illegible], kath., [illegible], Kreis Breslau, mit Emma [illegible], ev., Kleinstraße 31. — Kontordiener Josef Radung, kath., Katharinenstraße 9, mit geschied. Müller Ida [illegible], geb. Goldbach, ev., Katharinenstraße 9. — Heizer Josef Klose, kath., Reuschestraße 14, mit Maria [illegible], kath., Weißstraße 7.

Geburten. I. Schneider Herm. [illegible], ev., T. — Hausbes. Georg [illegible], ev., T. — Arb. Paul Handke, ev., S. — Arb. Herm. Langer, ev., S. — Kutscher Herm. Krause, ev., T. — Feuerwehrmann Gustav Fritsche, ev., S. — [illegible] Paul [illegible], ev., T. — Haushälter Paul Henke, kath., T. — Schneider [illegible], kath., T. — Heizer Emanuel [illegible], kath., S. — Fleischermstr. Wilh. Schubert, ev., S. — [illegible], ev., T. — Arb. Gust. [illegible], ev., T. — Schmied [illegible], kath., S. — [illegible], kath., S. — [illegible] Arthur [illegible], ev., T. — Arb. [illegible], ev., S. — Arb. Gust. [illegible], ev., T. — Schneider Karl [illegible], ev., S. — [illegible] Paul [illegible], ev., T. — Arb. [illegible], ev., T. — [illegible] Karl [illegible], ev., S. — Tischler Josef [illegible], kath., S. — [illegible] Josef [illegible], kath., T. — Schmied Herm. [illegible], ev., T.

Briefkasten.

G., Carlowitz. Halten Sie das Vergnügen ab, so wird Ihnen der Amtsvorsteher ein Strafmandat zuschicken, gegen das Sie aber mit Erfolg richterliche Entscheidung anrufen können. Der Amtsvorsteher hat kein Recht, das Vereinsvergnügen, wenn es lediglich Mitglieder und deren Angehörige umfaßt, zu verbieten; Sie können es deshalb ruhig stattfinden lassen und brauchen es nicht vorzeitig auf Anordnung der Polizei schließen.

St. H. 1. Sie müssen den Vater des unehelichen Kindes pfänden lassen. Ist die Pfändung ohne Erfolg, so ist der Lohn zu beschlagnahmen. So lange der Vater beim Militär ist, werden Sie freilich nichts herausschlagen. 2. Der Vater des Verurteilten kann zur Alimentenzahlung nicht angehalten werden. 3. Der Rechtsanwalt ist nur zur Führung des Prozesses verpflichtet; die Einziehung der Alimente ist Sache des Vormundes.

G., Strachwitz. Sie können die Sache noch bei Gericht anbringen; Verjährung tritt nach 30 Jahren ein.

K. 100, Tillendorf. Der Betrag von 3 Mk. für Stempelkosten muß von Ihnen nachgezahlt werden.

R., Reisse. 1. Die Kosten der Wohnungsrenovation können Sie nicht zurück verlangen. 2. Wenn Sie den Ofen im Einverständnis mit dem Wirt anschafften, müssen Sie den Betrag von 18 Mark ersetzt bekommen; Sie können ihn auch von der Miete abziehen.

M. G., Pöpelwitz. Anfragen ohne Unterschrift und Adressenangabe werden nicht beantwortet.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Gewerkschafts-Kartell.
Vorsitzender: Paul Senk, Schmiedebrücke 18.
Kassierer: R. Peterhansel.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 26. März:
Maler und Anstreicher. Abends 8 Uhr, im großen Saale: öffentliche Versammlung der Berufsgenossen.

Mittwoch, den 27. März:
Zimmerer. Abends 6½ Uhr: Mitglieder-Versammlung im großen Saale.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 5 (Pöpelwitz).
Die Sammellisten sind sofort abzuliefern. Der Distriktsführer.

Distrikt 10 (Sandtor).
Dienstag, den 26. März, Abends pünktlich 8 Uhr, im Distriktslokal: Zahlabend der Bezirksführer. Wichtige Besprechungen. Jeder ist verpflichtet zu erscheinen.

Distrikt 16 (Strehlener Tor).
Mittwoch, den 27. März, Abends 7 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer Lehmdammstraße 50.

Land-Distrikt 4 (Opperau).
Bezirk 6. Sonnabend, den 30. März, Abends 7 Uhr: Zahlabend. Pünktlich erscheinen.

Land-Distrikt 7.
Sonntag, den 31. März (1. Osterfeiertag), Nachmittags 4 Uhr, findet bei Winkler in Klein-Tschansch eine außerordentliche Distrikts-Zusammenkunft statt. Die Genossen werden aufgefordert, sich zahlreich daran zu beteiligen. Der Distriktsführer.

Waldenburg. Das Arbeiter-Sekretariat befindet sich Friedländerstraße 28. — Jeden Donnerstag: Sprechstunden in Gottesberg, Fürstensteinerstraße 17 (Hinterhaus).

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Am Sonntag früh verschied nach langen schweren Leiden unser Mitglied, der **Marstallarbeiter** 1496

Paul Neubauer

im Alter von 32 Jahren. Vater von 3 Kindern.

Der Verstorbene war stets ein eifriges Mitglied und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand des Gemeindearbeiterverbandes
Filiale Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, den 27. März, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Magdalenen-Friedhofes.

Am Sonntag, den 24. Mts., verschied plötzlich und unerwartet unser Kollege, der Bananschläger

Karl Bittner.

Ein ehrendes Andenken werden ihm immer bewahren

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
Zahlstelle Breslau. 1497

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 27. d. Mts., nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Oswitzer Friedhofes aus statt.

Am 25. d. Mts. früh 12½ Uhr, entschlief nach langem schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden, meine innigstgel. Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Kusine, Nichte u. Tante

Frau Maria Barth geb. Handke

im Alter von 6[illegible] Jahren 7 Monaten.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme im Namen der Hinterbliebenen an 1492

Breslau, den 25. März 1907.

Der tieftrauernde Gatte Adolf Barth, Hutmacher nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 28. d. Mts., 4 Uhr nachm. vom Trauerhause Rosenthalerstr. 5d aus, nach Oswitz statt.

Stadt-Theater.

Dienstag:
Gastspiel Eva von der Osten:
„Marie, die Tochter des Regiments".
Mittwoch:
Gastspiel Eva von der Osten:
„Das Glöckchen des Eremiten".
Donnerstag, zum 3. Male:
„Tosca".

Lobe-Theater.

Dienstag:
„Die lustige Witwe".
Mittwoch:
„Die lustige Witwe".
Donnerstag, zum 1. Male:
„Die Condottieri".

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Dienstag:
Gruppe J. 5. Vorstellung.
„Der Kraftmayr".
Mittwoch:
Gruppe K. 5. Vorstellung.
„Der Kraftmayr".

Schauspielhaus

Dienstag: **Premiere:**
„Die Millionenerbschaft".
Mittwoch, 8 Uhr:
„Die Millionenerbschaft".

Liebich's Etabl.

Das brillante März-Programm.

Anfang 7½ Uhr.

Victoria-Theater

(Simmenauer Garten).

!!Letzte Woche!!

Hartstein

Anfang 7½ Uhr.
Bons Wochentags gültig.

---

500 Mann

Jedes Standes und Alters finden täglich bei mir zu streng festen Einheitspreisen laut Serien-System passende

Anzüge, Paletots, Hosen etc.

vom **Lager** und nach **Mass.**

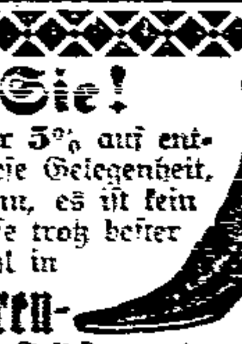
Garderoben-Haus „Blitz"

83 I Ohlauerstrasse 83 I

Ecke Schuhbrücke. 1484

Bares Geld erhalten Sie!

an meiner Kasse ausgezahlt, indem ich jedem Käufer 5% auf entnommene Waren in Bar vergüte. Benützen Sie diese Gelegenheit, welche ich Ihnen bis zum **Osterfeste** bieten kann, es ist kein unreelles Lockmittel, ich habe die bisherigen Preise trotz besserer Umständen nachweislich **nicht** erhöht. — Reichhaltige Auswahl in



Kinder-, Mädchen-, Knaben-, Damen- und Herren-Schuhwaren vom Einfachsten bis zum Elegantesten. — Selbst von den Schaufensterpreisen kommen noch 5% in Abzug. 1491

Deutsch-amerik. Schuhwarenhaus

Friedrich-Wilhelmstr. 14, Ecke Schweidnitzerstrasse. **Albert Altmann** Friedrich-Wilhelmstr. 14, Ecke Schwertstrasse.

Freie Religionsgemeinde Breslau (E. V.).

Mittwoch, den 27. März 1907, abends 8 Uhr:

Gemeinde-Versammlung

[illegible] Erbauungshalle, Grünstraße 11/13.

Tagesordnung:
1. [illegible] **Markuse.** Thema: „Das Verbrechen, eine soziale Erscheinung".
2. [illegible] 1483
3. [illegible] Der Vorstand.

Hirschberg. Hirschberg.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Sonntag, den 31. März 1907 (1. Osterfeiertag):

Familien-Abend im „Berliner Hof"

[illegible] Konzert, Theater und Gesangs-Aufführungen [illegible]

Anfang 8 Uhr. [illegible] **12 Uhr ab Tanz.** Eintritt 20 Pf.

[illegible]

Die Ortsverwaltung.

Arbeit.-Radf.-Verein „Frei-Weg" [illegible] Sonntag, den 31. März, nachm. 4 Uhr [illegible] Der Vorstand. [illegible] 148[illegible]

[illegible]

Hurra Hurra! [illegible]

Barbiergeschäft [illegible] **Oswald [illegible]**

Heimnäherinnen [illegible]

Verein-zimmer [illegible]

Schönes sauberes Logis [illegible]

Ein elegantes Stoff-Sofa [illegible]

[illegible]

Nicht Billigkeit

allein lässt die Kunden an mir, sondern [illegible] **Bedienung** und die **konkurrenzlose Auswahl** [illegible]

Herren- u. Knaben-Hüte.

J. Schönfeld junior

Schmiedebrücke 5.

[illegible]

Möbel Spiegel. Polsterwaren

[illegible]

Kein Abzahlungsgeschäft

[illegible]

Preise enorm billig.

Büffetgarnitur		[illegible]
[illegible]		[illegible]
[illegible]		[illegible]
[illegible]		[illegible]
[illegible]		[illegible]
[illegible]		[illegible]
[illegible]		[illegible]
[illegible]		[illegible]
[illegible]		[illegible]
[illegible]		[illegible]

Teppiche, Läufer, Möbel [illegible]

F. Pauer, Sandstr. 5.

Altwasser.

[illegible]

Schulbüchern

in der

Buchhandlung

Paul Lüders.

[illegible]

Bertold Riedel

Friedrich-Wilhelmstr. 21 [illegible]

Heringe! 4 Stück 10 Pfg. Mandel 35 Pfg.

Kaiser & Kainer

[illegible]

Billiger, [illegible] Kaffee

[illegible]		[illegible]
[illegible]		[illegible]
[illegible]		[illegible]
[illegible]		[illegible]
[illegible]		[illegible]
[illegible]		[illegible]
[illegible]		[illegible]
[illegible]		[illegible]
[illegible]		[illegible]

Kaffee-Rösterei mit Dampfbetrieb

Benno Neumann

Breslau [illegible]

[illegible]

Möbel,

[illegible]

Diwan

[illegible]

Rechte u. Pflichten des Mieters

[illegible]

---

50 **Bitte Schaufenster zu beachten.** **50**

Zum Umzuge

empfehle mein, nach dem großen **Umbau** aufs reichhaltigste assortierte Lager in

Haus- und Küchen-Geräten

als: 1401

Glas, Porzellan und Emaille-Waren, Leitern, Holzschäffern und Wannen, Spielwaren, Restaurations-Artikel

zu bekannt billigsten Preisen.

R. Kornmann

Friedrich-Wilhelmstr. 50.

Bitte Schaufenster zu beachten. — Bitte Schaufenster zu beachten.

50 **Bitte Schaufenster zu beachten.** **50**

Erste Schlesische Nähmaschinen-Fabrik

Breslau, **Wiehle & Kegel,** Tauentzienstr. No. 12.

en gros — empfiehlt: — en detail

Fahrräder

in vollendeter Technik u. modernster Bauart.

Orig. Claes Pfeil, anerkannte Qualitätsmarke.

Pfeil-Motorräder [illegible]

Spezialmarke „Aquila" zu bekannt billigen Preisen.

Nähmaschinen [illegible]

[illegible] **Orig. Adler** [illegible] **Deutsche Singer Nähmaschinen** [illegible]

Fahrradreparaturwerkstelle [illegible]

Velodrom „Hohenzollern" [illegible]

Für Käufer gratis Fahr-Unterricht.

Kataloge und Preislisten gratis und franko.

Größte Reparatur-Werkstatt am Platze.

Eigene Vernickelungs-Anstalt. — Emaillierung.

Teilzahlungen gestattet.

Beilage zu Nr. 73 der „Volkswacht“.

Mittwoch, den 27. März 1907.

Die Lohnbewegung der Schmiede im Jahre 1907.

Die wirtschaftlichen Kämpfe im Schmiede-Verbande behandelt ein Artikel in der „Schmiede-Zeitung“. Danach hat die Organisation, der Verband der in der Schmiederei beschäftigten Personen, ein an Kämpfen recht arbeitsreiches Jahr hinter sich. Nach den statistischen Aufzeichnungen, die auf Vollständigkeit noch keinen Anspruch machen können, wurden 1906 159,218.12 Mark für Lohnkämpfe ausgegeben. Das macht, die Durchschnittszahl von 18,000 Mitgliedern angenommen 9 Mark pro Kopf eines Mitgliedes. Das Gesamtresultat der Lohnkämpfe ist folgendes: Es wurden Forderungen gestellt in 83 Fällen, in 88 Orten, in 438 Betrieben. Die Forderungen fanden ihre Erledigung: 1. durch erfolgreiche Unterhandlungen mit den Unternehmern, also ohne Arbeitseinstellung, in 28 Fällen, in 21 Orten, in 226 Betrieben; 2. durch stillschweigendes Zugeständnis der Unternehmer (ohne Arbeitseinstellung) in 2 Fällen, in 1 Ort, in 2 Betrieben; 3. durch Streiks (partielle oder allgemeine) oder Aussperrungen in 53 Fällen, in 66 Orten, in 216 Betrieben. Es fanden Bewegungen ohne Arbeitseinstellung statt: Zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen 30 mit 1995 Beteiligten; Angriffsstreiks 32 mit 1435 Beteiligten; Abwehrstreiks 13 mit 304 Beteiligten; Aussperrungen 8 mit 773 Beteiligten; Summa 53 mit 2512 Beteiligten. In der Streikliste waren eingetragen bei den Angriffsstreiks 1214, bei den Abwehrstreiks 301, bei den Aussperrungen 764 Beteiligte. Es dauerten die Angriffsstreiks zusammen 682,5 Tage, die Abwehrstreiks 306 Tage, die Aussperrungen 419 Tage, zusammen 1407,5 Tage. 30 Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung mit 910 Beteiligten endeten mit vollem Erfolg. 15 Angriffsstreiks mit 643 Beteiligten hatten vollen Erfolg, 10 mit 469 Beteiligten teilweisen Erfolg und 7 mit 323 keinen Erfolg. 6 Abwehrstreiks mit 147 Beteiligten hatten vollen Erfolg, 4 mit 103 Beteiligten teilweisen Erfolg und 3 mit 54 Beteiligten keinen Erfolg. 8 Aussperrungen mit 773 Beteiligten waren erfolglos. Insgesamt endeten 51 Bewegungen mit 2800 Beteiligten mit vollem Erfolg, 14 mit 572 Beteiligten mit teilweisem Erfolg und 18 mit 1150 Beteiligten erfolglos. Ferner wurde erreicht: Verkürzung der Arbeitszeit oder Abwehr von Arbeitszeitverlängerung bei den Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung zur Verbesserung usw. für 1263 Personen zusammen 5417,2 Stunden pro Woche; bei den Angriffsstreiks für 516 Personen zusammen 1278,5 Stunden pro Woche; bei den Abwehrstreiks für 21 Personen zusammen 126 Stunden pro Woche; insgesamt für 1800 Personen 6821,7 Stunden pro Woche. Lohnerhöhung oder Abwehr von Lohnkürzung wurde erreicht bei den Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung zur Verbesserung usw. für 1559 Personen zusammen 3596.20 Mark pro Woche; bei den Angriffsstreiks für 953 Personen zusammen 2485.95 Mark pro Woche; bei den Abwehrstreiks für 42 Personen zusammen 117 Mark pro Woche; insgesamt für 2554 Personen 6148.97 Mark pro Woche. Verlust an Arbeitszeit konnte festgestellt werden bei den Angriffsstreiks für 1151 Beteiligte 19,197 Tage, bei den Abwehrstreiks für 277 Beteiligte 4116 Tage, bei den Aussperrungen für 767 Beteiligte 36,999 Tage; insgesamt für 2195 Beteiligte 60,312 Tage. Verlust an Arbeitsverdienst hatten diese Beteiligten bei den Angriffsstreiks zusammen 85,353.61 Mark, bei den Abwehrstreiks zusammen 18,394 Mark, bei den Aussperrungen zusammen 117.909 Mark; das macht einen Gesamtverlust von 221,656.61 Mark. Die Gesamtausgabe betrug bei den Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung zur Verbesserung usw. 209.12 Mark, bei den Angriffsstreiks 52,991 Mark, bei den Abwehrstreiks 11,597 Mark, bei den Aussperrungen 94,421 Mark; zusammen 159,218.12 Mark. Von dieser Summe kamen aus der Hauptkasse oder den Kassen der Zahlstellen 146696 Mark. Die Differenz in der Höhe von 12,522 Mark, welche vorhanden ist zwischen der Gesamtausgabe und der Ausgabe aus direkten Verbandsmitteln ist durch die Lokalkassen der Zahlstellen oder durch Extrabeiträge der Mitglieder ausgeglichen worden. Aber ebenso wie die Ausgaben aus den Verbandsmitteln für die Lohnkämpfe im Jahre 1906 bedeutend größere gewesen sind, als sie die Statistik verzeichnet, so sind auch die Ausgaben der Lokalkassen für diese Zwecke bedeutend größer gewesen, als die genannte Summe. Tarifverträge wurden infolge der Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung für 410 Kollegen in 7 Fällen abgeschlossen. Der Artikel konstatiert am Schlusse: „Noch stehen Zehntausende unserer Berufskollegen unserer Organisation fern! Noch befinden sich große Massen unserer Berufskollegen im Schlepptau des Unternehmertums und seiner Helfershelfer! Diese müssen für unsere Organisation gewonnen werden: denn wer in den heutigen gewaltigen Kämpfen zwischen Kapital und Arbeit nicht mit uns ist, der ist gegen uns. Gehen wir also Mann für Mann an die Arbeit! Agitieren wir täglich, stündlich für unsere Organisation!“ Noch immer hat eine intensive Agitation von Mund zu Mund große Erfolge gezeitigt. Agitieren und organisieren, das ist es, was uns die Statistik von neuem recht eindringlich lehrt!

Partei-Angelegenheiten.

Eine Beitragserhöhung von 20 auf 30 Pf. monatlich hat der sozialdemokratische Verein zu Königsberg i. Pr. in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, um mehr Mittel zum Ausbau der Organisation und besserer Förderung der Agitation zur Verfügung zu haben. Mit Hilfe der ziemlich starken Gewerkschaften soll eine intensive Zeitungsagitation entfaltet werden. Die Bezirks- und Revierführer sollen politisch besser geschult werden, um wirksamer die Propaganda für die politische Organisation betreiben zu können.

Vom Fortschritt der Presse. Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ zu Dresden richtet ein tägliches Unterhaltungsblatt ein und wird 14tägig je ein Sonderblatt für die Frauenwelt und für die Jugend herausgeben.

Die Sozialdemokratie und die Wahlen zum deutschen Reichstage von Paul Hirsch und Bruno Borchardt.

Unter dem obigen Titel erschien im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, eine vergleichende Statistik der Ergebnisse der Reichstagswahlen von 1903 und 1907. Die Broschüre wird eingeleitet durch einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwickelung der Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen seit 1871. Sie enthält ferner ein Verzeichnis aller Wahlkreise, die zur Zeit sozialdemokratisch vertreten waren, die so[zi]aldemokratischen Abgeordneten und ihre Wahlkreise; sodann biographische Notizen über die früheren und jetzigen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten. Eine vielfarbige Uebersichtskarte endlich zeigt die Verteilung der Wahlkreise auf die einzelnen Parteien und zwei graphische Darstellungen zeigen die Entwickelung der sozialdemokratischen Partei und die Zahl der Abgeordneten bei dem jetzigen Wahlrecht und bei einem Proportionalwahlrecht.

Der Preis der guten Ausgabe beträgt 2 Mk., eine Agitationsausgabe ist zum Preise von 1 Mk. zur Ausgabe gelangt. Bezogen kann die Broschüre werden durch alle Buchhandlungen und Kolporteure.

Als Heft 12 der **Arbeiter-Gesundheitsbibliothek** ist im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, erschienen: **Vom medizinischen Aberglauben**, von Dr. Ernst Thyssing.

Tatiana Leontieff vor dem Schwurgericht. Mit Montag den 25. März, haben vor dem Schwurgericht in Thun (Schweiz) die Verhandlungen gegen die russische Revolutionärin Tatiana Leontieff begonnen. Die junge Russin — sie ist 23 Jahre alt und Tochter eines russischen Gouverneurs — ist angeklagt, am 1. September v. J. im Hotel „Jungfrau“ zu Interlaken den Rentier Müller aus Paris erschossen zu haben.

Die Angeklagte machte nach vollzogener Tat nicht den geringsten Versuch, zu entfliehen; sie wurde sofort verhaftet und gab das Verbrechen ohne weiteres zu. Sie erklärte weiter, Mitglied der Kampfesorganisation der Sozialrevolutionäre zu sein. Auf Beschluß dieser Organisation sei Durnowo wegen der zahlreichen Morde, Verbrechen und Hinrichtungen, die unter seiner Verantwortung als Polizeidirektor und Minister begangen worden sind, zum Tode verurteilt und sie mit der Vollstreckung des Urteils betraut worden. Sie habe sicher geglaubt, in dem Getöteten die Person Durnowos vor sich zu haben; dieser sei ebenfalls in Interlaken gewesen und reise unter dem Namen Müller. Den begangenen Irrtum bedauert sie. Jede weitere Auskunft verweigerte die Leontieff, und so wurde es zunächst schwer, näheres über ihre Person festzustellen. Jetzt ist bekannt, daß sie im Jahre 1904 aus der Schweiz, wo sie studiert hatte, nach Rußland zurückkehrte. Unter dem Verdacht, an einem Attentat gegen Trepow beteiligt zu sein, wurde sie verhaftet und in die Peter-Paul-Festung gebracht. — Später wurde sie wegen Nervenkrankheit in ein Hospital gebracht und dann durch Vermittelung ihres Vaters in Freiheit gesetzt. Das Gutachten der Aerzte geht dahin, daß die Leontieff bei der Begehung ihrer Tat zwar nicht geisteskrank gewesen sei, aber infolge erblicher Belastung und infolge eines leicht erregbaren Nervensystems habe sie im Zustand verminderter Willensfreiheit gehandelt.

Die Verhandlungen werden in dem alten Thuner Schlosse geführt. Die Presse wird sehr stark vertreten sein: es haben sich Journalisten angemeldet aus Krakau, Petersburg, Warschau, Budapest, Wien, Berlin, Leipzig, Köln, Frankfurt, Paris, London, Rom, und das Bureau Reuter. An Zuhörer sind wegen des beschränkten Raumes nur etwa 100 Eintrittskarten ausgegeben. Die Verhandlungen werden vom Schwurgerichts-Präsidenten Oberrichter Streiff geleitet. Die Angeklagte wird nicht russisch, sondern französisch, welche Sprache sie absolut beherrscht, antworten. Im übrigen fungieren eine Anzahl Gelehrte als Uebersetzer, namentlich für die russischen Zeugen. Die Anklage wird vertreten durch Staatsanwalt Dr. Kummer; neben ihm funktioniert als Vertreter der Familie des Erschossenen Herr Dr. König aus Bern. Die russische Revolutionärin hat sich Herrn Nationalrat Dr. Brüstlein als Verteidiger gewählt. Unter den ausgelosten Geschworenen befinden sich auch ein oder zwei Sozialdemokraten.

Welch' mächtige Seelenstimmung das junge, beklagenswerte Mädchen beherrscht, mit welch unheimlicher Leidenschaft und Hingabe sie an ihre Sache glaubt, möge aus den nachstehenden Versen ersehen werden, welche Tatiana Leontieff im Gefängnis zu Thun niedergeschrieben hat. Das Gedicht lautet:

> Genossen . . . bricht die Nacht herein,
> Wenn still und scheu der Tag entflieht,
> Singt eure Seele mir im Dämmerschein
> Ein liebes Lied . . .
>
> Genossen . . . wenn das Morgenrot
> Durch dunkle Nacht hervor sich stoßt,
> Singt eure Seele meiner Not
> Ein Lied voll Trost.
>
> Genossen . . . führt die letzte Nacht
> Zur Ruh mich ein,
> Wird eure Seel' voll Glanz und Pracht
> Mir Schwester sein.

Arbeiterbewegung.

Die Entwicklung der Gewerkschaften im Jahre 1906. Daß nicht nur die großen Gewerkschaften im vergangenen Jahre einen gewaltigen Fortschritt gemacht haben, sondern daß auch die kleineren Verbände trotz der entgegenstehenden Hemmnisse dennoch vorangeschritten sind, beweisen die nachfolgenden kurzen Jahresabrechnungen:

Der Steinsetzer-Verband hatte nach seiner soeben veröffentlichten Abrechnung am Jahresschluß 1906 9577 Mitglieder, gegen 7364 Ende 1905; er hatte somit im Jahre 1906 einen Zuwachs von 2213 Mitgliedern. Das Vermögen des Verbandes stieg von 108,053 Mark auf 165,086.99 Mark, obwohl der Verband im Jahre 1906 verausgabt hat für Streiks 15,013.93 Mark, an Sterbegeld 10,020 Mark, an Krankenunterstützung 11,135.40 Mark, für das Fachorgan 10,610 Mark, für Agitation 12,518.32 Mark und für diverse Ausgaben 27,521.75 Mark.

Der Handlungsgehilfen-Verband steigerte im Jahre 1906 seine Mitgliederzahl von 5815 auf 6692, hatte also eine Zunahme von 877 Mitgliedern.

Der Portefeuiller-Verband hatte am Jahresschluß 1906 3977 Mitglieder, gegen 3579 ein Jahr früher, erhöhte also im Jahre 1906 seine Mitgliederzahl um 398. Der Vermögensbestand betrug am Jahresschluß 97,866 Mark, gegen 77,548 Mark ein Jahr früher. Die Zahl der pro Mitglied geleisteten Wochenbeiträge belief sich im letzten Jahre auf 48.17 Mark, das als eine ganz respektable Leistung zu bezeichnen ist.

Der Sattler-Verband hat im Jahre 1906 sich günstig entwickelt. Seine Mitgliederzahl stieg von 6010 auf 6717, erhöhte sich also um 707. Das Vermögen der Hauptkasse stieg von 58,683.39 Mark auf 64,102.95 Mark.

Der Handschuhmacher-Verband erhöhte im Jahre 1906 seine Mitgliederzahl von 2964 auf 3214, hatte also im Zeitraum eines Jahres eine Zunahme von 250 Mitgliedern.

Militär und Polizei gegen streikende Arbeiter. Aus Lausanne wird unterm gestrigen Datum gemeldet: Vor einigen Tagen hat ein Ausstand der Arbeiter der Schokoladenfabrik Kohler u. Peter in Vevey, Orbe und Bussigny begonnen. Die Gewerkschaften von Vevey haben darauf beschlossen, in einen Solidaritätsstreik einzutreten. Am Montag ist es in Vevey und Orbe zu ernsten Ruhestörungen gekommen, daß der Staatsrat beschloß, Truppen zur Wiederherstellung der „Ordnung“ aufzubieten. — Nachmittags kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Gendarmen und ausständigen Schokoladenarbeitern. Die Gendarmen machten von der Feuerwaffe Gebrauch. Vier Ausständige, darunter zwei Mädchen, sowie zwei Gendarmen wurden verwundet.

Ein Bäckerstreik in Triest wurde durch die Bewilligung einer 15prozentigen Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit nach kurzer Dauer beigelegt.

Professor von Bergmann †.

Professor von Bergmann, der bekannte Leiter der Berliner Universitäts-Klinik, ist Montag früh in Wiesbaden verstorben. Er hatte sich vor einigen Tagen von Berlin nach Wiesbaden zur Kur begeben. Dort machten sich Ende voriger Woche Anzeichen einer Darmverschlingung bemerkbar. Eine sofort vorgenommene Operation blieb ohne Erfolg. Bei einer zweiten Operation wurde festgestellt, daß eine eitrige Bauchfell-Entzündung eingetreten und an eine Rettung des Erkrankten nicht mehr zu denken war. Eine dritte, auf besonderen Wunsch von Bergmanns vorgenommene Operation führte zum Tode.

Mit Professor von Bergmann ist einer der bedeutendsten Vertreter der medizinischen Wissenschaft, einer der größten Operateure, die je gelebt haben, eine Zierde der Berliner Universität, dahingegangen. Er wurde am 16. Dezember 1836 in Livland geboren und absolvierte seine medizinischen Studien in Dorpat. Dort habilitierte er sich auch im Jahre 1861. Im Feldzuge des Jahres 1866 leitete er das Kriegslazarett zu Königinhof in Böhmen, im Kriege 1870-71 die Barackenlazarette zu Mannheim und Karlsruhe. 1871 wurde er Professor der Chirurgie in Dorpat, nahm 187[illegible] einen Ruf nach Würzburg an und ging von dort im Jahre 18[illegible] als Professor der Chirurgie und Direktor der chirurgischen Universitäts-Klinik nach Berlin. Hier entfaltete er eine überaus segensreiche Tätigkeit; seine operative Meisterhand hat zahllosen Leidenden Linderung ihrer [illegible] verschafft. Daneben war er rastlos [illegible] [illegible] tätig. Mit besonderem Eifer nahm er sich der [illegible] des Aerztestandes an, namentlich der [illegible] der praktischen Aerzte wandte er [illegible] zu.

Auch um die Stadt Berlin hat sich Professor von Bergmann hervorragende Verdienste erworben. Die Organisation des Rettungswesens der Reichshauptstadt ist im wesentlichen sein Werk.

Aus aller Welt.

Wie die Republik ihre Wissenschaftler ehrt. [illegible] fand die Beisetzung Berthelots und seiner Gattin im Pantheon statt. Das Pantheon, in dessen Krypta die beiden Särge auf einem erhöhten [illegible] aufgebahrt waren, trug reichen Trauerschmuck. Auf dem Platze vor dem Pantheon und in dessen [illegible] hatten [illegible] Aufstellung genommen. Zur Teilnahme an der Feier waren [illegible] Fallières, Ministerpräsident Clemenceau, das diplomatische Korps, die Präsidenten des Senats und der Kammer, sämtliche Minister und zahlreiche frühere Minister und die Vertreter vieler Behörden versammelt. Das Innere der Kirche war schwarz ausgeschlagen. Zur Seite der Särge Berthelots und seiner Gattin waren hohe Leuchtfackeln entzündet. Auf Berthelots Sarg lag der Großkordon der Ehrenlegion.

Bei der Feier hielt Minister Briand eine Rede, in der er sagte: Berthelot ist einer jener wunderbaren Männer gewesen, die allen Ländern und allen Zeiten zur Ehre gereichen. Er war groß als Philosoph, als politischer Erzieher und als Mann von Charakter, und förderte die Wissenschaft, von dem höchsten und edelsten Streben beseelt, sie den Menschen darzubieten. Mit ihm wurde die Wissenschaft wahrhaft schöpferisch. Seine Entdeckungen eröffneten der Industrie ein unbegrenztes Feld und weisen ihm in die erste Reihe unter den Wohltätern der Menschheit. Der Minister hob besonders hervor, daß Berthelot eine großzügige, tolerante Philosophie verkündet habe und als Privatmann ebenso vorbildlich wie als Philosoph, Erzieher und Bürger gewesen sei. Er gedachte ferner der vortrefflichen Eigenschaften der Gattin Berthelots und schloß mit den Worten, schon sei die Gestalt des Freundes von dem Ruhme, der einen Schleier über die sterbliche Hülle breite, verklärt.

Nach der Rede des Ministers Briand wurden die Särge Berthelots und seiner Gattin nach dem Aeußeren der Säulenhalle gebracht, wo sich die Familie Berthelots und die Vertreter der Behörden zu beiden Seiten aufstellten. Alsdann zogen [illegible] Truppen, Militärgouverneur von Paris an der Spitze, am Sarge Berthelots salutierte und setzte sich dann an die Spitze [illegible] [illegible], die vor dem Katafalk defilierten. [illegible] dem Vorbeimarsch wurden die Fahnen vor der Bahre gesenkt. Nach Beendigung der [illegible] verließ Präsident Fallières, gefolgt von den [illegible] der Behörden, das Pantheon.

Die Särge mit den Leichen Berthelots und seiner Gattin wurden [illegible] in das Kellergewölbe des Pantheon gebracht, wo sie bis zur Beisetzung in dem dafür bestimmten Raum verbleiben.

Studierende Rowdies. Einen blutigen Ausgang nahm ein sogenannter „Studentenulk“ in der Sonntag Nacht in Berlin. Fünf junge Studenten, die später [illegible] [illegible], über Moral und Sitte zu urteilen, legten vor einem Hause eine [illegible] hin, um den Wächter zu erwecken, [illegible] [illegible] verloren worden. In einer Konditorei verjagt, [illegible] sie [illegible] den Kunden. Es kam auch bald einer, der die [illegible] [illegible] in der Meinung, sie sei verloren worden. Kaum hatte er sie jedoch in seinen Besitz genommen, so stürzten die Studenten mit den Worten: „Strolch“, „Dieb“ usw. über den [illegible] her und [illegible] [illegible] ihn in gröblicher Weise. Ein auf die Schreie [illegible] Schutzmann [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], daß er hinzukam, als mehreren Kunden [illegible] [illegible] auf der Straße [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] mittels Wagen nach der Unfallstation gebracht werden. Die Arrangeure dieses „Ulks“ sind bereits von der Polizei ermittelt und sehen ihrer Bestrafung entgegen. Hoffentlich fällt diese nicht so milde aus, wie bei jenem adligen Raufbold, der einen Schutzmann körperlich mißhandelte und dafür mit einer lächerlich geringen Geldstrafe davongekommen war, und damit den akademischen Raufbolden ein für allemal die Lust benommen, an harmlosen Passanten Gemeinheiten niedrigster Art zu begehen.

Ein Zuchthäusler entsprungen. Auf dem Rücktransport von Berlin nach der Strafanstalt in Krone a. d. Br. ist zwischen den Stationen Wilden und Angela der Strecke Schneidemühl-Bromberg der 33jährige Strafgefangene Ferdinand Breitbecker entsprungen. B., der von Beruf Agent ist und früher als Vizefeldwebel bei den Gardefüsilieren in Berlin diente, verbüßt seit einiger Zeit im Zuchthause zu Krone a. d. Br. wegen Brandstiftung und Verbrechens gegen das keimende Leben eine mehrjährige Freiheitsstrafe. Dieser Tage wurde B. durch zwei Transporteure der ersten Strafkammer am Landgericht I Berlin vorgeführt, wo er sich wegen Wechselfälschung verantworten sollte; der Termin wurde aber vertagt. Auf dem Rücktransport nach Krone entwich B. trotz seiner schweren Fesselung durch den Abort in ein benachbartes Abteil und sprang von hier aus mitten [illegible] aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Obgleich der Zug durch Ziehen der Notbremse sofort zum Stehen gebracht wurde, gelang es nicht, des Ausreißers wieder habhaft zu werden; er war inzwischen in der herrschenden Dunkelheit spurlos verschwunden. Am Sonntag Abend ist Breitbecker zwischen Wilden und Angela (Provinz Posen) wieder ergriffen worden und in das Nakeler Gefängnis eingeliefert worden.

Zwei Kinder bei einem Brande erstickt. Bei einem Wohnungsbrande im Hause Rheinstraße 25 in Friedenau fanden Sonntag Vormittag die Kinder Rudolf und Johanna des Kutschers Karl Hensel den Tod infolge Rauchvergiftung. Die Eltern weilten bei Ausbruch des Feuers beide auf ihrer Arbeitsstelle. — Die Kleinen erduldeten das Los mancher Proletarierkinder, deren Eltern durch die kapitalistische Ausbeutung selbst zur Arbeit am Sonntag gezwungen sind.

Ein spanischer Robin Hood. Die Madrider Zeitungen veröffentlichen spaltenlange Telegramme über die Verfolgung des Räuberhauptmanns Pernales durch die Gendarmerie in Andalusien. Pernales, den der Volksglaube mit einer gewissen Romantik umgibt, da er angeblich arme Landarbeiter gegen reiche Besitzer unterstützt, entkam. Mehrere Gendarmen wurden tödlich verwundet. — Pernales hat mit dem vor [illegible] Jahren in Oberschlesien hausenden Räuber Pistulka manches gemein, da auch in der oberschlesischen Bevölkerung der Glaube verbreitet war, daß P. nur gegen die reichen Besitzer seine Einbrüche unternahm, dagegen die ärmeren unterstützte und daher von Zeit zu Zeit Unterkunft bei ihnen fand. [illegible] [illegible] [illegible] Falle wurde er schließlich doch einmal in das Garn gezogen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. März.

Geschichtskalender.

26. März.

1794 Der Historienmaler Julius Ritter Schnorr von Carolsfeld in Leipzig *.
1827 Ludwig van Beethoven in Wien †.
1871 Errichtung der Kommune in Paris.
1872 Bebel und Liebknecht wegen Hochverrats zu je 2 Jahren Gefängnis vom Reichsgericht verurteilt.

Anarchismus und Sozialdemokratie.

Mit diesem Thema beschäftigte sich der Sozialdemokratische Verein Breslau in seiner am Montag abgehaltenen Versammlung. Der Grund hierfür lag in dem Umstande, daß mehrere langjährige Parteimitglieder, fleißige und opferfreudige Genossen, bei der letzten Reichstagswahl aus angeblich prinzipiellen Gründen nicht zur Wahl gegangen sind. Gegen zwei von ihnen, Maise und Sternitzke, fordert ein beim Vorstande eingelaufenes Schreiben den Ausschluß aus dem Verein. Genosse Landsberg hielt zunächst einen Vortrag, in dem er die prinzipiellen Unterschiede zwischen Anarchismus und Sozialismus auseinandersetzte.

Das Wort Anarchismus stammt aus dem Griechischen und heißt soviel wie Herrschaftslosigkeit. In früheren Jahrhunderten verstand man unter anarchistischen Zuständen verworrene, un[illegible] Verhältnisse. Im 19. Jahrhundert war es dann zuerst Proudhon, der dieses Wort im politischen Leben zur Anwendung brachte und die Forderung der schrankenlosen Freiheit zum Leitsatz der gesellschaftlichen Organisation erhob. Die Vertreter des Anarchismus waren von jeher weitgehende Optimisten, die alles Elend als eine Folge der Zwangsgewalt ansahen und glaubten, wenn man diese Zwangsgewalt nur beseitige, dann werde sich alles wie mit einem Zauberschlage zur sozialen Harmonie gruppieren. Dieser Standpunkt hat mit der liberalen Manchestertheorie die größte Aehnlichkeit. Das allein schon sollte den Arbeitern zu denken geben, die doch sonst recht weit von einer bourgeoisen Gesinnung entfernt sind.

Redner ging hierauf auf Max Stirner und sein Buch „Der Einzige und sein Eigentum" näher ein. Dieses Buch trägt das stolze Motto: „Mir geht nichts über mich." Die Gedanken, die Stirner entwickelt, lassen sich mit der modernen Arbeiter-Bewegung nicht vereinbaren. Uebrigens wollte der stille Stubengelehrte mit seinem Buche auch kein politisches Testament hinterlassen. Das Buch war der Aufschrei eines gequälten Menschen, der aus der stickigen Luft der vormärzlichen Zeit erschallte. Stirner hat sein Leben hindurch gedrückt und verachtet und so entstand in ihm jene Stimmung, die er in seinem Buche zum Ausdruck brachte. Es fanden sich später aber Leute, die dieses Buch als ein politisches Evangelium betrachteten.

Hierauf geht Redner auf die Anschauungen von Tucker und Henry Mackay näher ein. Ersterer vertritt den Standpunkt vom Recht des Individuums mit aller Konsequenz, merkwürdiger Weise kennt er aber nur ein Recht des Erwachsenen. Das Recht des Erwachsenen aber ist ein bis aufs Höchste gesteigertes Selbstrecht, das in seiner letzten Konsequenz sogar zur Billigung des Mordes an dem eigenen Kinde führt; nicht der Vater, der seine Kinder tötet, sei zu bestrafen, sondern derjenige, der einen Vater an der beabsichtigten Tötung eines Kindes hindern wollte. Mackay hat seine Ansichten in einem Roman gekleidet. Gegenüber dem Staate empfiehlt er die Taktik der Steuerverweigerung; er will nicht, daß die Arbeiter zu Angreifern werden, sie sollen vielmehr warten, bis sie angegriffen werden, um dann die Steuerverweigerung zur Abwehr zu bringen. Das sind auch Ansichten, wie sie die Bourgeois-Abgeordneten der preußischen Nationalversammlung vom Jahre 1848 hegten. Schon damals war ein solcher Standpunkt in seiner Wirkung mehr [illegible] als ernst zu nehmen; daß man aber heut, wo wir fast alle Steuern in indirekter Form zahlen müssen, mit einem solchen Standpunkte nichts ausrichten kann, muß doch allgemein einleuchten. [illegible] das gemeinschaftliche Programm Mackays. [illegible] einen Arbeiter, der sich durch Fleiß und Sparsamkeit [illegible] Arbeitgeber unentbehrlich gemacht hat. [illegible] entweder Du gibst mir mehr Lohn, oder ich höre auf, zu arbeiten. [illegible] Sache [illegible] keineswegs. Der einzelne kann [illegible] unentbehrlich werden und ebenso [illegible] eine Lohnerhöhung zu erreichen.

[illegible] nicht mehr den Mut, ihre Ideen bis in die letzten Konsequenzen zu Ende zu denken. Durch Kompromisse mit dem Sozialismus suchen sie ihre Ansichten den Arbeitern mundgerecht zu machen, und eine solche Vermischung stellen auch die Gedankengänge des kommunistischen Anarchismus dar.

[illegible]

Gegner [illegible] Anarchismus [illegible] Bewegung in Deutschland [illegible]

[illegible]

[illegible] Parlamentarismus [illegible] Kampf [illegible]

[illegible] Anarchisten [illegible] „Freie Arbeiter" [illegible]

Individualismus vertritt, der kann den großen Zentralverbänden nicht angehören, er müßte denn mit seinem Anarchismus schlecht beschäftigen oder aus unehrlichen Motiven Mitglied sein. Das Vertretersystem, das der Anarchist auf politischem Gebiete verwirft, läßt sich doch auch in den großen Gewerkschaften nicht ausschalten.

Blicken wir auf die anarchistische Bewegung zurück, so sehen wir, daß alle Augenblicke ein neues Allheilmittel empfohlen wird, niemals aber hat man genug Ausdauer und Geduld, um dahin zu kommen, das neue Mittel auf seine Brauchbarkeit zu erproben. In den neunziger Jahren schwärmte man in Berlin für Gewalt, die blutrünstigsten Reden wurden gehalten, doch nur für kurze Zeit. Dann fing man an, für friedliche Betätigung durch Gründung von Genossenschaften zu schwärmen. Nirgends haben wir aber einen namhaften Anarchisten in einer Genossenschaft gesehen, dauernd praktische Arbeit leisten. Jetzt hat man den Generalstreik als Allheilmittel entdeckt und daneben den Antimilitarismus. Wenn man aber den Generalstreik will, dann braucht man aber zunächst Dinge als Voraussetzung, von denen die Anarchisten nichts wissen wollen. Straffe Organisationen wollen sie nicht, gefüllte Kassen halten sie für einen Ballast der Bewegung, erfahrene Führer beschimpfen sie, und so werden wir wohl auf den anarchistischen Generalstreik bis auf den Nimmerleinstag warten müssen. So steht es auch mit dem Kampfe gegen den Militarismus. Wir erziehen die Jugend im Sinne eines freien, hohen Menschentums, und dieser Geist läßt sich auch in der Kaserne nicht mehr ertöten. Die Anarchisten wenden sich mit ihrer Agitation an die bis dahin unwissenden Soldaten. Unter dem frischen Eindrucke der Bedrückung wendet man sich an ihn, und so erfordert dann diese Agitation eine Menge unnütze Opfer.

Es ist bedauerlich, wenn nun in Breslau einige ehrliche Hitzköpfe in unserer Partei, denen es offenbar nur zu langsam geht, jener Bewegung Sukkurs leisten. Man kann in gewissem Sinne den Anarchismus als das böse Gewissen der Sozialdemokratie bezeichnen, das sich erhebt, wenn wir Dummheiten machen. Ein Grund dafür, zum Anarchismus überzugehen, liegt aber für die Genossen, die solange mit uns gemeinsam gearbeitet haben, nicht vor. Das Lied von der schrankenlosen Freiheit ist kein Arbeiterlied, schmieden wir all unseren Willen zu einem großen Gesamtwillen zusammen.

In der Diskussion sprach zunächst Genosse Eisebith. Er hat den Glauben an eine Eroberung der politischen Macht durch den Parlamentarismus verloren. Wir würden nie in die Lage kommen, eine Mehrheit im Parlament zu erreichen, und kämen wir einmal annähernd dahin, dann würde man das Wahlrecht ändern. Wir würden deshalb zum Generalstreik greifen müssen. Der Referent habe den Anarchisten Unklarheit zum Vorwurf gemacht; auch in der Sozialdemokratie sei von vornherein nicht alles so klar gewesen, und so könnten auch die Anarchisten noch zu völliger Klarheit über ihre Taktik gelangen. Zum Generalstreik würden wir greifen müssen, das lehren die Aussperrungen der Unternehmer. Auch die antimilitaristische Propaganda der Anarchisten wird von ihm gebilligt. Sollte er deshalb nicht mehr Sozialdemokrat sein dürfen, so müsse er sein Bündel schnüren, denn er habe jene Ansichten fest zu den seinigen gemacht.

Genosse Jahn: Es muß zweifellos unliebsam berühren, wenn in einem so heißen Wahlkampfe, wie dem letzten, Mitglieder unseres Vereins ihr Wahlrecht nicht ausüben. Das zeigt, daß die Arbeiter noch zu wenig auf dem Boden der materialistischen Geschichtsauffassung stehen. Vor etlichen Tagen erst sagte Professor Sombart in einer bürgerlichen Versammlung: Die Interessen regieren die Welt, nicht die Ideen. Vielleicht tragen wir aber auch einen Teil der Schuld daran, daß die materialistische Geschichtsauffassung noch nicht tiefer in die Massen eingedrungen ist. Redner erklärt sich gegen die antimilitaristische Propaganda in der von den Anarchisten betriebenen Form und legt die Notwendigkeit der parlamentarischen Betätigung dar. [illegible]

Genosse Löbe ist [illegible] zu hören, daß eine Anzahl [illegible] Genossen [illegible] Partei [illegible]

[illegible]

Genosse Kaul hält es für einen Widerspruch, daß der Anarchismus in seinen Konsequenzen [illegible] — besonders der letzten Zeit — nur dem Anarchismus müsse zu tun, in jenen Zeiten der Zergliederung [illegible] der kapitalistischen Gesellschaft [illegible] werden.

seien. Aber der vom Anarchismus gepredigte schrankenlose Individualismus, die aufs höchste entfaltete Ichsucht, führe in seinen Schlußfolgerungen unbedingt zu einer solchen Ueberspannung des unbeschränkten Rechts der eigenen Person, daß dieses auch vor dem Mittelpunkte der Interessensphäre des anderen, vor seinem Rechte aufs Leben, nicht Halt machen könne. Bis in diese letzten Konsequenzen habe ja auch Tucker seine anarchistischen Ideen durchgeführt.

Aber die Arbeiter, die sich von uns trennten, und zum Anarchismus überschwenkten, besonders die Genossen, die hier in Breslau sich der Wahlen enthalten haben, seien ihrer Grundanschauung nach gar keine Anarchisten. Sie wollten nur eine andere Taktik, die in der Enthaltsamkeit vom Parlamentarismus und in der Anwendung des Generalstreiks gipfelte. Dieser letztere aber könne gar keine Waffe des Anarchismus sein. Denn der Generalstreik, wie ihn sich gerade jene Seite vorstelle, erfordere die höchste Selbstentäußerung, die zur höchsten Blüte entfaltete Solidarität der Massen, der Anarchismus aber erkenne ja nur den Egoismus des Einzelnen an. Ueber den Wert des Parlamentarismus als proletarische Befreiungswaffe könne man allerdings streiten; aber schon die eine Erwägung müsse neben anderen dazu führen, für die Gegenwart wenigstens den Parlamentarismus nicht als die einzige, doch als die wichtigste unserer Waffen anzuerkennen: wir setzten alle unsere Kraft darein, die Massen politisch zu organisieren, sie zur Macht zu entfalten. Die Tendenz der Macht aber gehe dahin, sich möglichst sofort und nicht erst in der ungewissen Zukunft zu äußern. Wenn wir uns politisch organisieren müssen wir auch politischen Einfluß und politische Macht schon in der Gegenwart erringen wollen. Das können wir unter den gegebenen Verhältnissen nur in den Parlamenten, in denen wir daher einen möglichst hoch gesteigerten Einfluß uns sichern müssen.

Die Genossen Makeffre und Pawel wandten sich ebenfalls gegen die Art, in der die Anarchisten ihre antimilitaristische Propaganda treiben. Pawel hält es für notwendig, daß die Parlamentsreden von amtswegen und unentgeltlich im Lande verbreitet werden.

Nunmehr ging ein Vertagungsantrag ein, der abgelehnt wurde.

Genosse Radlof bemerkt: Gegenüber den Bestrebungen der Anarchisten, den Parlamentarismus als minderwertig oder unfruchtbar hinzustellen, müßte an Beispielen aus der Parteigeschichte der hohe Wert der parlamentarischen Tätigkeit mit Nachdruck betont werden. Als im Jahre 1890 das Sozialistengesetz fiel und der erste sozialdemokratische Kongreß in Halle stattfand, da war es Bebel, der in seinem Bericht über die parlamentarische Tätigkeit darauf hinwies, daß der Kampf gegen die herrschenden Klassen ohne die Benutzung der Reichstagstribüne wesentlich erschwert worden wäre. Redner meint, wenn z. B. das Koalitionsrecht beseitigt würde, bliebe uns fast nur noch der parlamentarisch-politische Kampf. Es sei deshalb unsere Pflicht, jede Chance, die sich böte, auszunutzen. Uebrigens beweise unsere Tätigkeit bei der Umsturzvorlage, der lex Heinze, dem Zuchthausgesetz ꝛc., daß der Parlamentarismus doch nicht so wertlos sei. Die sonstigen Vorwürfe der Anarchisten in Bezug auf Antimilitarismus und Generalstreik entbehren jeder Unterlage. Den ersteren hätten wir seit jeher mit aller Energie propagiert. Allerdings könnten wir nach Lage der Verhältnisse über die Grenzen, die wir uns gesteckt haben, nicht hinausgehen. Was die Propagierung des Generalstreiks anbetreffe, so könne die Sozialdemokratie die phantastischen Pläne der Anarchisten einfach nicht mitmachen. Die Durchführung des Generalstreiks setze ein starkes und geschlossenes Proletariat voraus. Millionen ständen aber noch der Organisation fern. Der „Freie Arbeiter" der Anarchisten beschimpfe fortwährend die Führer der Gewerkschaften, wenn sie Kompromisse schließen. Wir wollten aber mal sehen, was dann geschehe, wenn die Gewerkschaften den Generalstreik machen würden. Es sei kein Zweifel, die Gewerkschaften würden auf Jahre hinaus in ihrer Tätigkeit lahmgelegt. Der politisch-parlamentarische Kampf müsse ebenso gepflegt werden, wie der wirtschaftliche Kampf.

Genosse Eisebith: Als die Nachricht kam, daß die Bande nachhause gejagt sei, habe er sich gefragt, was denn da der Parlamentarismus eigentlich wert sei. Unter solchen Umständen habe er sich eben nicht an der Wahl beteiligt. Ich gebe zu, daß dies ein Fehler war, aber alles überstürzte sich damals. Daß uns aus unserer parlamentarischen Betätigung auch Vorteile erwachsen sind, gebe ich zu, aber diese Vorteile stehen in keinem Verhältnis zu den aufgewendeten Opfern.

Genosse Stasch vertritt die Ansicht, daß sich diejenigen Genossen, die nicht zur Wahl gegangen sind, außerhalb des Vereinsgesetzes gestellt haben, solange sie nicht wenigstens wie der Vorredner einsehen, daß sie einen Fehler gemacht haben. Dem schließt sich auch Genosse Surgund an.

Genosse Maise erklärt, er sei kein Anarchist, sondern Sozialdemokrat, habe aber trotzdem seine Gründe für die geübte Wahlenthaltung gehabt.

Im seinem Schlußwort sprach Landsberg seine Genugtuung darüber aus, daß die Debatte in so sachlicher Form geführt wurde. Das seien wir auch den Genossen schuldig gewesen, die Jahre hindurch mit uns gemeinsam gearbeitet haben.

Zuletzt wurde ein Antrag angenommen, wonach die betreffenden Genossen noch zu einer näheren Aussprache mit dem Vorstande des Vereins geladen werden sollen, über deren Ergebnis in der nächsten Versammlung Bericht erstattet werden soll.

*** Die Errichtung eines Bildungsausschusses** hat der Sozialdemokratische Verein in seiner gestrigen Versammlung beschlossen. Dem Ausschusse liegt die Aufgabe ob, in die gesamte Agitationstätigkeit, in unsere Aufklärungsarbeit und Fortbildungsbestrebungen Planmäßigkeit und Zielbewußtsein zu bringen. Die Ausführung der vom Bildungsausschuß entworfenen Pläne und Anregungen bleibt dem Vereinsvorstande überlassen. In den Ausschuß wurden folgende acht Genossen delegiert: Albert, Jakubowicz, Kaul, Landsberg, Löbe, Philipp, Scholz und Stasch. Der Ausschuß übernimmt auch die Funktionen der bisherigen Bibliothekskommission.

Gebt den Kindern keinen Alkohol!

Eine nachahmenswerte Einrichtung ist auf Anordnung der städtischen Schuldeputation in Görlitz getroffen worden. In den Schulhäusern sind an solchen Stellen, die besonders ins Auge fallen, Plakate angebracht, die in großen Buchstaben hervorheben, wie schädlich namentlich für die in der Entwickelung befindliche Jugend der Genuß alkoholischer Getränke ist.

Der Wortlaut ist folgender:

Gebt euren Kindern
keinen Wein!
kein Bier!
keinen Branntwein!
Warum?

Weil Alkohol jeder Art auch in geringer Menge den [illegible] nur Schaden bringt.

Warum?

1. Alkohol hemmt die körperliche und geistige Entwickelung der Kinder.
2. Alkohol führt schnell zur Ermüdung, macht faul und unaufmerksam in der Schule.
3. Alkohol mindert die Gehorsamkeit gegenüber den Eltern.
4. Alkohol erzeugt Schlaflosigkeit und heftige Nervosität.
5. Alkohol gefährdet die Sittlichkeit der Kinder.
6. Alkohol schwächt die Widerstandskraft des Körpers und erleichtert dadurch die Entstehung von Krankheiten aller Art.
7. Alkohol verlängert die Dauer jeder Krankheit.
8. Alkohol ruft immer neues Durstgefühl hervor und führt deshalb leicht zum gewohnheitsmäßigen Trinken.

An die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins Breslau!

Laut Beschluß der Mitgliederversammlung vom 25. Februar d. J. werden vom April 1907 ab für die Mitglieder in allen Bezirken und Distrikten

monatliche Zahlabende

abgehalten, an denen teilzunehmen Aller Pflicht ist.

Die Zahlabende finden stets am

zweiten Montag eines jeden Monats

statt, der erste Zahlabend also

am 8. April 1907.

Da nach den getroffenen Verabredungen an den Montagen und Donnerstagen gewerkschaftliche Versammlungen nicht stattfinden dürfen, ist jedem Genossen Gelegenheit gegeben, am Zahlabend zu erscheinen.

Fehle deshalb niemand!

---

* **Eine Statistik des Elends.** Nach den dem Reichstage zugegangenen Nachweisungen über die auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes errichteten Versicherungsanstalten und zugelassenen Kasseneinrichtungen, sind im Jahre 1905 im ganzen 132,868 Invalidenrenten, 11,871 Krankenrenten, 10,692 Altersrenten festgesetzt worden. Beitragserstattungen erfolgten insgesamt in 186,572 Fällen, und zwar der Mehrzahl nach (151,854) in Heiratsfällen, außerdem bei 33,951 Todesfällen und bei 767 Unfällen. Die Einnahmen aus den Beiträgen betrugen insgesamt rund 661,29 Millionen; darunter fielen auf die erste Lohnklasse (in runden Zahlen) 82,8, auf die zweite 130,2, auf die dritte 166,4, auf die vierte 118,7 und auf die fünfte 101,4 Millionen Mark. Bei den Ausgaben stellten sich die Aufwendungen für Renten auf 89,5, die Beitragserstattungen auf 8,2, die Kosten des Heilverfahrens auf 12,2, der Invalidenhauspflege auf 0,3 Millionen Mark. Die Summe von 89,5 Millionen Mark für Rentenzahlung stellt nur den Anteil der Versicherungsanstalten an den Renten dar. Zählt man den Anteil des Reiches hinzu, so ergibt sich der Betrag von 136,9 Millionen Mark. Die Verwaltungskosten sind in den letzten Jahren andauernd prozentual gestiegen. Während im Jahre 1900 auf je 1000 Mark der Gesamteinnahmen 64 Mark Verwaltungskosten kamen, ist diese Summe bis 1905 auf 72 Mark gewachsen. Insgesamt haben bei allen Versicherungsträgern im Berichtsjahre die Einnahmen 202,96 Millionen Mark, die Ausgaben 125,83 Millionen Mark betragen. — Welche Unmengen von Elend und Not mögen es sein, die hinter der Zahl der zur Auszahlung gekommenen Renten sich verbergen!

* **Auch die künftigen Markthallen** haben den Zorn und den Widerwillen unserer Hausagrarier erregt. In einer an den Magistrat gerichteten Petition verlangt der Breslauer Haus- und Grundbesitzerverein nicht mehr und nicht weniger, als daß der bereits begonnene Bau der Markthallen eingestellt und bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt werde, den früher gefaßten Beschluß, Markthallen zu bauen, wieder aufzuheben. Bescheidenheit war ja von jeher eine besondere Zier unserer geschätzten Hauspaschas; wir wundern uns deshalb nur, daß nicht die doppelte oder dreifache Summe dessen, was die Stadt bereits für den Bau der Markthallen ausgegeben hat und noch ausgeben wird, an sie als Schmerzensgeld dafür gezahlt werde, daß sie der beschlossene Bau solcher Hallen lange Zeit in die Furcht gesetzt hat, sie könnten dadurch, daß eine Reihe von Grünkramhändlern und Fleischern ihre Verkaufsstände in die Markthallen verlegen, Mietsausfälle erleiden, indem die Kleinhändler nunmehr ihrer Alleinherrschaft sich entziehen können. Denn das ist des Pudels Kern, die ungünstige finanzielle Lage Breslaus, die in der Petition als Vorwand herhalten muß, ist den Herren höchst schnuppe, wenn sie nur ihre Schäfchen im Trocknen behalten. Siehe Wertzuwachssteuer!

* **Wie man Gastwirtsangestellte behandelt.** Wir haben schon oft darüber berichten müssen, daß das Dienstpersonal in Gast- und Schankwirtschaften sich bezüglich der Behandlung sehr viel gefallen lassen muß. Die Schimpfreden, die gegen das männliche und weibliche Personal ausgestoßen werden, dufteten nicht nach Veilchen und Reseda, wenn sie aus einer ordinären Schnapsdestille kommen, oder sonst einem untergeordneten Lokal, dann wundert man sich nicht mehr darüber, aber wenn sie selbst in einem feinen Weinrestaurant gebraucht werden, wo die noble Gesellschaft verkehrt, dann muß man staunen. In der Sitzung des Breslauer Gewerbegerichts vom 21. d. M. klagte das Küchenmädchen Brachwenzel gegen die Buchal'sche Weinhandlung auf Zahlung des Lohnes und Entschädigung für Kost bis 1. April. Sie gab an, sie sei von der Wirtschafterin des Geschäfts, Frl. Ludwig, aufs schwerste beleidigt worden und habe deshalb den Dienst verlassen, aber wegen des schlechten Zeugnisses noch keinen anderen Dienst gefunden. Sie verzichte auf ein Attest über Leistung und Führung und verlange nur eine Arbeitsbescheinigung. Der Beklagte beantragte die Abweisung der Klage, die Klägerin sei keine Gewerbegehilfin, sondern Dienstmädchen. Das Attest habe er auch in das Dienstbuch eingeschrieben. Was aber die Beleidigung anbelange, so habe sie diese selbst verschuldet, sie sei sehr grob und widerspenstig gewesen und habe wiederholt den Gehorsam verweigert, sodaß er sie habe entlassen müssen. Sie habe am 5. März, dem Entlassungstage, noch weiter gearbeitet. Was die Klägerin mit Frl. Ludwig auszumachen habe, gehe ihn nichts an, das sei Privatsache. Es wurden in der Sache 5 Zeugen vernommen, und da stellte sich heraus, daß die Klägerin noch zu wenig angegeben hatte.

Eine Zeugin bekundete, daß die Klägerin, als sie sich am 6. März ihre Sachen zusammenpackte, von Fräulein Ludwig beschimpft und mißhandelt worden sei. Die Dame habe ihr zugerufen: „Jetzt können Sie ja auf die Schweidnitzerstraße fechten gehen". Die K. sei mit folgenden Ehrentiteln belegt worden: Rindvieh, Mistvieh, Saustück usw. Natürlich habe sich die Klägerin nicht das alles gefallen lassen wollen. Auch Fräulein Ludwig ist als Zeugin vernommen worden. Daß diese der Klägerin alles nachsagte, was sich nur erdenken läßt, erscheint ja erklärlich, was sie mit ihr vorgehabt, sei ganz harmlos und nur Privatsache gewesen, das ginge das Geschäft nichts an. Sie sei sehr nervös. Auf eine Einigung wollte der Beklagte nicht eingehen. Das Urteil erging dahin, daß der Beklagte zu verurteilen ist, an die Klägerin die eingeklagte Forderung von 40 Mk. zu zahlen. Das Gericht habe aus der Beweisaufnahme die Ueberzeugung gewonnen, daß die Klägerin schwer beleidigt worden ist und deshalb das Recht hatte, die Arbeit zu verweigern und den Dienst zu verlassen. Damit, daß sie noch einen halben Tag weiter gearbeitet, hat sie sich des Rechts auf ihren Anspruch nicht begeben, sie hat sich erst erkundigen wollen, was sie gegenüber der Beleidigung tun soll. Es sei ferner nicht richtig, die Klägerin als Dienstboten zu bezeichnen, sobald ein Mädchen mit im Betriebe tätig ist, ist sie Gewerbegehilfin. Der Beklagte wurde verpflichtet, im Dienstbuch zu bemerken, daß sie beim Betriebe tätig [illegible] [illegible] lich wird das Personal in der Weinhandlung jetzt besser behandelt.

* **Neue Vorschriften für Stellenvermittler und Gesindevermieter** sind vom Handelsminister Delbrück an die Regierungspräsidenten erlassen worden, die am 1. Juli in Kraft treten sollen. Der Geschäftsbetrieb der Vermittler soll in Städten über 10,000 Einwohner mindestens zweimal im Jahre einer unvermuteten Revision unterzogen werden. Die Geschäftsbücher müssen in Zukunft spätestens vierzehn Tage nach Ablauf des Kalenderjahres der Ortsbehörde eingereicht werden, wo sie geprüft werden. Bei etwaigen Verstößen ist ein Bestrafung herbeizuführen und zu prüfen, ob die Entziehung der Erlaubnis einzuleiten ist. Für das Geschäftsbuch ist ein neues Muster vorgeschrieben. Für männliche und weibliche Personen kann je ein besonderes Buch geführt werden. Die abgeschlossenen Dienstverträge sind vollständig einzutragen, Zahlungen zu vermerken. Alle Eintragungen und alle Schriftstücke müssen in deutscher Sprache und mit Tinte bewirkt werden. Der Vermittler ist persönlich verantwortlich, wenn er sie einem dritten übertragen hat. Bezeichnungen wie „konzessionierter Gesindevermittler" und „konzessionierter Stellenvermittler" sind verboten. Alle Anzeigen in den Zeitungen, Anschlägen, Reklamezetteln und dergl. müssen die genaue Adresse enthalten. Es ist verboten, in die Gesindebücher, Dienstbücher, Arbeitsbücher, Quittungskarten oder sonstigen Legitimationspapiere Reklamezettel einzulegen oder ihre Adressen oder dergl. einzutragen. Die Vermittler müssen ferner sorgfältige Erkundigungen über beide Teile einzuziehen. Stellen, deren Dienst- und Arbeitsverhältnisse ihnen nicht bekannt sind, dürfen sie nicht vermitteln. Irgend welche Verbindung mit Wirtschaften ist verboten. Genaue Bestimmungen regeln die Gebühren usw. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk., auch Haft bis zu vier Wochen bestraft.

* **Die Ortskrankenkasse für das Schuhmachergewerbe zu Breslau** hielt am Freitag Abend im Restaurant zum „Goldenen Schwan" ihre Generalversammlung ab. Der Jahresabrechnung zufolge betrugen die Einnahmen 48,707.35 Mk., die Ausgaben 46,842.47 Mk., darunter entfallen u. a. auf ärztliche Behandlung 5654.60 Mk., für Arzenei und sonstige Heilmittel wurden 4194.26 Mark, für Krankengelder an Mitglieder 18 969.72 Mk., für Krankengelder an Angehörige der Mitglieder 326.41 Mk., für Unterstützung an Wöchnerinnen 1960.36 Mk., für Sterbegelder 1486 Mk., für Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten 4217.79 Mk., für Kapitalanlagen 6119.29 Mk., für persönliche Verwaltungsausgaben 2816.94 Mk. und für sächliche Verwaltungsausgaben 964.69 Mark ausgegeben. Dem Vermögens-Ausweis nach betrug der Reservefonds am Schlusse des Berichtsjahres 26,695.79 Mk., während er sich am Schlusse des Vorjahres auf 23,742.83 Mk. belief, mithin ein Mehr von 2952.96 Mk. zu verzeichnen ist. Am 1. Januar 1906 wurden 1451 männliche und 415 weibliche Mitglieder gezählt, und am 31. Dezember 1906 waren es 1449 männliche und 404 weibliche. Ueber die Erkrankungsfälle der Mitglieder ist zu berichten, daß im Laufe des verflossenen Geschäftsjahres 580 männliche und 180 weibliche gezählt waren, und zwar die ersteren mit 10,628 und die letzteren mit 4524 Krankheitstagen, während 18 männliche Mitglieder im Berichtsjahre verstarben. Dem Vorstande und dem Rendanten Kirchhof wurde für ihre Geschäftsführung Entlastung erteilt. Unter „Verschiedenem" wurde lebhafte Klage seitens der Kassenleitung darüber noch geführt, daß die Arbeitgeber nicht immer ihre Angestellten in die für sie zukommende Lohnskala anmelden. Dringende Abhilfe sei daher am Platze.

* **Wann muß ich meine Wohnung räumen?** Die Umzugstermine richten sich nicht nach der Höhe der Miete, sondern nach der Zahl der Wohnzimmer. Die Räumung muß beendet sein

1. bei kleinen, höchstens aus zwei Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am ersten Quartalstage;
2. bei mittleren, aus drei bis vier Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am zweiten Quartalstage bis 12 Uhr Mittags;
3. bei großen, mehr wie vier Wohnzimmer und Zubehör umfassenden Wohnungen am dritten Quartalstage um 12 Uhr Mittags.

Die verlängerte Räumungsfrist bei mittleren und großen Wohnungen wird nur mit der Maßgabe gewährt, daß bei Wohnungen, welche aus drei Wohnzimmern und Zubehör bestehen, ein Wohnzimmer, bei Wohnungen von mehr als drei Wohnzimmern und Zubehör zwei Wohnzimmer schon am ersten Quartalstage vollständig geräumt dem neu einziehenden Mieter für die Unterbringung seiner Möbel 2c. zur Verfügung gestellt werden. Unter Zubehör einer Wohnung sind Alkoven, Küchen, Kammern, Baderäume, Verschläge und Vorratskeller zu verstehen.

Da der erste Quartalstag diesmal auf einen Feiertag (Ostermontag) fällt, so verschieben sich die Umzugstermine um einen Tag. Umzugstage sind also der 2., 3. und 4. April. Läden und Geschäftslokale sind keine „Wohnungen"; sie sind deshalb, gleichviel wie viel Räume sie umfassen, am ersten Ziehtag zu räumen. Wer diesen Vorschriften zuwiderhandelt, verfällt nach § 5 der Breslauer Polizei-Verordnung vom 29. 10. 74 in eine Geldstrafe bis 30 Mark, im Unvermögensfalle in entsprechende Haft.

* **Die Vereinigten Breslauer Oelfabriken** (Aktiengesellschaft) werden ihren Fabrikbetrieb in der Paradiesstraße demnächst einstellen. Maßgebend war für diesen Beschluß nach einer eigenen Verlautbarung der Verwaltung die Erkenntnis, daß nach inzwischen behördlicherseits erfolgter endgiltiger Versagung des Wiederaufbaues der Nikolaimühle die Fabrik Paradiesstraße allein nicht imstande ist, die großen Unkosten zu tragen. Während die Fabrik Nikolaimühle die Verarbeitung von Palmkernen betrieb und dieser Fabrikationszweig für sich allein Nutzen brachte, ist die Fabrik Paradiesstraße lediglich für die Verarbeitung der angeblich selten nutzbringenden Artikel Raps und Leinsaat eingerichtet und soll mit diesen, zumal bei der ungünstigen örtlichen Lage der Fabrik mitten in der Stadt, einen Verdienst nicht erzielen. Hierzu kommen noch die einschneidenden baupolizeilichen Verfügungen, welche eine Aufrechterhaltung des Betriebes in der Paradiesstraße nur unter Aufwendung ganz bedeutender Unkosten ermöglichen. Die Verwaltung hat sich unter diesen Umständen definitiv entschließen müssen, auch den Betrieb in der Paradiesstraße einzustellen und wird sich in Zukunft lediglich auf die Oderberger Fabrik beschränken und den hierorts bestehenden Apparat größtenteils auflösen.

* **Ueber die Gründung des Freisinnigen Arbeitervereins** wird jetzt ein offizieller Wahlzettel veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß den Anstoß zu diesem auf dem Boden der Freisinnigen Volkspartei stehenden Vereine die letzte Reichstagswahl gegeben habe, die einerseits bewiesen habe, wie groß die Zahl der freisinnigen Arbeiter in Breslau sei, wie notwendig aber es auch sei, die freisinnigen Elemente zu organisieren. Als Vorsitzende werden ein Schlosser Biallas und ein Stellmacher A. Gamille bezeichnet.

* **Humboldt-Verein für Volksbildung.** Zu den im Kaiser Wilhelm-Park in der Zeit vom 1. April 1907 bis 31. März 1908 stattfindenden ca. 175 Konzerten sind für die Mitglieder und deren Angehörige Einzel- und Familien-Abonnements zu sehr ermäßigten Preisen täglich von 9—1 Uhr und von 3—7 Uhr im Sekretariat, Sadowastraße 60, Part. zu haben.

* **Mehrere Rektoren Breslauer Volksschulen** werden mit dem Schluß des Schuljahres in den Ruhestand treten. Es sind folgende Rektoren: Julius Ziemager an Schule XII nach fast 44jähriger Dienstzeit, davon fast 29 Jahre als Rektor; Berthold Oertel an Schule XXV mit 42jähriger Dienstzeit, davon 27 Jahre als Rektor; Albert Kleiner an Schule XIX mit 45jähriger Dienstzeit, davon 28 Jahre als Rektor. Zur Neubesetzung dieser Stellen sind in Aussicht genommen die Hilfsschulleiter Robert Manke von Hilfsschule IV und Karl Durzek von Hilfsschule III sowie Lehrer Rudolf Klaje von Schule XLVI. An der evangelischen Schule 3 wird Rektor Paul Weiß pensioniert nach fast 40jähriger Dienstzeit, davon 24 Jahre als Rektor.

* [illegible] gesperrt: wegen [illegible] zwischen Fürsten- und Eisenstraße vom 1. April ab [illegible] wegen Umbaus der Straßenbahngleise und Neupflasterung des Fahrdammes die Gartenstraße zwischen Neue Schweidnitzer- und Teichstraße vom 15. April ab auf acht Wochen halbseitig.

* **Im Stadt-Theater** setzt am Dienstag Frl. Eva von der Osten ihr Gastspiel als Marie in Donizettis komischer Oper „Die Regimentstochter" fort. Am Mittwoch wird Maillarts komische Oper „Das Glöckchen des Eremiten" mit Frl. Eva von der Osten als Rose Friquet gegeben. Am Donnerstag folgt die dritte Aufführung von Puccinis mit großem Beifall aufgenommener Oper „Tosca". Am Freitag bleibt das Theater geschlossen. Am Sonnabend beendet Frl. Eva von der Osten ihr Gastspiel in „Mignon". Am Ostersonntag findet ein Premierenabend statt, und zwar gelangen Albert Gorters einaktige Oper „Das süße Gift", welche bei ihren Uraufführungen in Köln, sowie in Leipzig stürmischen Beifall fand und Eduard Poldinis einaktige Oper „Der Vagabund und die Prinzessin" (Uraufführung in deutscher Sprache) zur Darstellung. Den Abend wird das neue Ballett „Liebestränen" von Fernande Robertine, Musik von Dr. Robert Meßzlényi, beschließen.

* **Im Lobe-Theater** wird Lehars Operette „Die lustige Witwe" am Dienstage und am Mittwoch in der bekannten Besetzung zur Aufführung gebracht. — Am Donnerstag findet die erste Vorstellung von Rudolf Herzogs Schauspiel „Die Condottieri" statt. Das Werk wird gegenwärtig am Neuen Theater in Berlin mit großem Erfolge gegeben. Die Hauptrollen werden hier von den Damen Mayer und Bussiliat und den Herren Bernau, Müller, Johow, Berger, Ludwig, Marlitz und Barna gespielt. Die Regie leitet Herr Masson. — Am Freitage bleibt das Theater geschlossen. — Am Sonnabend werden „Die Condottieri" zum 2. Male aufgeführt. In Vorbereitung befindet sich Oskar Straus' Operette „Hugdietrichs Brautfahrt", Text von Rideamus. Das Werk geht am Ostersonntage zum 1. Male in Szene. Oskar Straus ist in Breslau als Mitglied des Wolzogen'schen Ueberbrettls und als Verfasser des vielgesungenen Liedes „Der lustige Ehemann" wohl bekannt. Als Operettenkomponist kommt er mit „Hugdietrich's Brautfahrt" hier zum 1. Male zu Gehör.

* **Im Thalia-Theater** wird als fünfte Volksvorstellung der laufenden Reihe Ernst von Wolzogens Lustspiel „Der Kraftmayr" am Dienstag für Gruppe J und am Mittwoch für Gruppe K gegeben. An der Abendkasse sind Billette zu haben. Die Ausgabe der Karten für die neue Gruppe L, die letzte in dieser Spielzeit, erfolgt von Mittwoch ab in der Rendantur des Stadttheaters von 10—2 Uhr.

* **Im Breslauer Schauspielhause** findet am Dienstag die erste Aufführung der Leo Schottländer'schen Operette „Die Millionenerbschaft" statt. Das Werk, das schon an mehreren großen Bühnen mit bestem Erfolge aufgeführt worden ist, wird hier von dem Komponisten, der auch an den Proben teilgenommen hat, selbst dirigiert werden. Die neue Ausstattung stammt von der Berliner Firma Baruch u. Cie. Am Mittwoch geht die Operette zum zweiten Male in Szene.

In Liebichs Etablissement wird bei dem für den Regisseur Ohrenstein festgesetzten Benefiz außer dem Märzprogramm mit Ada Milani, dem Komiker Bachus Jacoby usw., sowie Robert Steidl, dem Ehepaar Stampa und den Damen Lichtenberg und Mitschka vom Breslauer Schauspielhaus noch die mit ihren fünf Tanz-Sängerinnen für den Monat April verpflichtete kgl. bayerische Hof-Prima-Ballerina Adelina Rosita mitwirken. Das Programm umfaßt somit bis jetzt 15 Nummern.

* **Hartstein-Benefiz.** Die Leitung des Viktoriatheaters hat dem Komiker Hartstein, der mit seinem Ensemble in der Posse „Der lustige Witwer" allabendlich großen Beifall findet, einen Benefiz- und Ehrenabend am Sonnabend, den 30. d. M. bewilligt.

* **Gefahren der Arbeit.** Der 41 Jahre alte Kutscher Wilhelm Simon stürzte am 23 d. M. auf dem Berlinerplatze von einem mit Sand beladenen Hürdlerwagen, dessen linkes Vorderrad ihm über den Brustkorb rollte. Der Mann, der eine Zerreißung der Lungen erhalten hatte, verstarb kurze Zeit nach seiner Einlieferung in das Allerheiligenhospital.

* **Brände.** Am 23. d. M., Abends, geriet infolge fehlerhafter Heizungsanlage auf dem Freiburger Bahnhofe in einer hinter dem Güterabfertigungsschuppen III gelegenen Wellblechbude die innere Holzverschalung in Brand. Die Feuerwehr löschte mit der Eimerspritze. — Ein nicht unbedeutender Brand brach an demselben Abend in einem Neubau, Carmerstraße 17 aus, indem ein Teil des Dachstuhles in Brand geriet. — Am 24. d. M., Nachmittags, wurden in einer Wohnung Lessingstraße 12 infolge unvorsichtigen Umgehens mit Licht mehrere Kartons mit verschiedenem Inhalt in Brand gesetzt. — Abends wurde die Feuerwehr nach Sadowastraße 11 gerufen, wo durch Umwerfen einer Petroleumlampe eine Klosettür und ein Teil des Fußbodens in Brand geraten war.

* **In das Polizeigefängnis** wurden am 23. und 24. März 64 Personen eingeliefert.

* **Gefunden** wurden: Ein Damenschirm, ein Plaid, ein Nickel-Pincenez, eine silberne und eine goldene Damenuhr.

* **Zugelaufen** ist ein schottischer Schäferhund.

* **Entlaufen** ist ein brauner Jagdhund.

* **Abhanden** kamen: Ein goldenes Kreuz, ein Kettenarmband und eine Handtasche mit 22.50 Mk.

* **Gestohlen** wurden: Aus einer Schirrkammer auf der Gartenstraße eine graue Joppe, ein Paar Stiefeln, eine wollene Weste und ein Paar Handschuhe, aus einem Keller auf der Graupenstraße durch Einbruch ein kleines Faß Butter, aus einer Wohnung auf der Höchenstraße drei Steppdecken, eine Schlafdecke, ein Oberbett und zwei Kopfkissen, aus einem Geschäftslokal am Gneisenauplatz mehrere Dutzend Eßlöffel und Kaffeelöffel, ein Paket mit Patent-Flaschenverschlüssen und eine schwarze Schürze, einer Arbeiterin während eines Krampfanfalles durch eine hilfeleistende Person ein Portemonnaie mit 19 Mk., aus einem Hause auf der Weidenstraße ein Fahrrad „Styria" Nr. 71,083, einem Kaufmann von der Klosterstraße aus dem Keller ein Kübel mit Butter im Werte von 56 Mk., aus einem Güterschuppen ein Kollo, gezeichnet M. C. 546a, enthaltend Wäsche.

* **Festgenommen** wurden ein Maler und eine Arbeiterin, die in einer Restauration einem Arbeiter ein Portemonnaie mit 18 Mk. entwendet hatten.

* **Grober Unfug.** In der Nacht zum 24. d. M. wurde eine große Scheibe in der Tür eines Kaffeegeschäfts auf der Scheitnigerstraße eingeschlagen.

Aus Schlesien und Posen.

—r. **Brieg**, 25. März. Lungentuberkulose. In der hiesigen städtischen Krankenanstalt, Neubürgerstraße 13 hat der Ortsausschuß des Schlesischen Provinzial-Vereins zur Bekämpfung der Lungentuberkulose eine Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungenkranke errichtet. Daselbst wird an jedem Sonnabend, Nachmittags von 5—6 Uhr der Anstaltsarzt eine Sprechstunde abhalten und bereit sein, Lungenkranke unentgeltlich zu untersuchen und zu beraten. Eine ärztliche Behandlung findet jedoch nicht statt.

—b **Brieg**, 25. März. Die Musterung der Militärpflichtigen der Jahrgänge 1887, 1886, 1885 und älterer Jahrgänge findet vom 4. bis 15. April d. J. im „Vogel" statt. Beginn täglich 8½ Uhr früh; und zwar am Donnerstag, den 4. April: Michelau (Gemeinde und Gut), Bärzdorf, Benkau, Böhmischdorf, Briesen, Neu-Briesen, Karlsburg, Kullasmarkt (Gemeinde und Gut), Linden, Neu-Cöln, und Conradswaldau. Freitag, den 5. April: Groß-Döbern, Gerbendorf, Giersdorf, Grüningen, Alt-Schmiedau, Herzdorf, Jägerndorf, Groß-Jenkwitz (Gemeinde und Gut), Jeschendorf (Gemeinde und Gut), Lorenz, Bauern (Gemeinde und Gut), Koppen (Gemeinde und Gut), Kreisewitz (Gemeinde und Gut), Laugwitz, Groß-Leubusch, Klein-Leubusch. Sonnabend den 6. April. Neu-Leubusch, Neu-Limburg, Lindenthal, Lin-

...bel, Dentschenthal(?), Mangschütz (Gemeinde und Gut), Michelwitz, Mollwitz, Groß-Neudorf (Gemeinde und Gut). Montag, den 8. April: Pampitz, Paulau, Plassenthal, Pogarell, Pramsen (Gemeinde und Gut), Peisterwitz (Brieger Anteil), Raschwitz, Rathau, Riebnig (Gemeinde und Gut), Rogelwitz (Gemeinde und Gut), Rothhaus; Scheidelwitz, Schönau, Schönfeld (Gemeinde und Gut). Dienstag, den 9. April: Schreibendorf, Schüsselndorf, Schwanowitz (Gemeinde und Gut), Neu-Sorge (Gemeinde und Gut, Stoberau (Gemeinde und Gut), Tarnowitz, Tschöplowitz, Ziebel. Mittwoch, den 10. April: Stadt Brieg, Jahrgang 1885 und ältere, sowie vom Jahrgang 1886 diejenigen Militärpflichtigen deren Namen von A bis einschließlich H. beginnen. Donnerstag, den 11. April Stadt Brieg, der Rest vom Jahrgang 1886 (Militärpflichtige mit Namen J. bis einschließlich Z.) und vom Jahrgang 1887, diejenigen, deren Namen von A bis G einschließlich beginnen. Freitag, den 12. April: Stadt Brieg, der Rest des Jahrganges 1887 (Namen H. bis einschließlich Z). In Löwen findet die Vorstellung Mittwoch, den 3. April für Buchwitz, Cantersdorf (Gemeinde und Gut), Fröbeln, Frohnau (Gemeinde und Gut), Jeschen, Stadt Löwen, Lossen (Gemeinde und Gut), Michelau, Klein-Neudorf (Gemeinde und Gut), Rosenthal und Teschenberg (Gemeinde und Gut) statt. Sonnabend, den 13. April: Losung, Prüfung der Reklamationen, Zurückstellungsverfahren, sowie Prüfung von Unterstützungsanträgen auf Grund des Allerhöchsten Gnadenerlasses vom 22. Juli 1884 und der Kronprinzenstiftung.

— Die hiesige städtische Sparkasse gibt ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1906 bekannt, aus welchem zu entnehmen ist: Die Spareinlagen betrugen Ende 1905 9,670,071.55 Mark. Im Jahre 1906 wurden eingezahlt und an Zinsen zugeschrieben 2,243,586.86 Mark. An Spareinlagen und Zinsen wurden insgesamt ausgezahlt 1,733,586.13 Mark, sodaß Ende 1906 an Spareinlagen 10,180,090.28 Mark verblieben. Der Reservefonds betrug Ende 1906 976,794.84 Mark. Die Spareinlagen und der Reservefonds waren Ende 1906 wie folgt angelegt: 1. in mündelsicheren Hypotheken und sonstigen Darlehen 5,45[illegible] Mark; 2. in Reichs- und Staatspapieren, in Pfandbriefen und sonstigen mündelsicheren Effekten 5,383,381.98 Mark. Es waren am Schlusse des Jahres ferner vorhanden in barem Gelde und an ausstehenden Forderungen pp. 289,024.99 Mark. An Sparkassenbüchern waren Ende 1906 im Umlauf 19,968 Stück. Abgesehen von der oben angegebenen mündelsicheren Anlegung der Spareinlagen und ganz abgesehen von dem darüber weit hinausgehenden Reservefonds von 976,794.84 Mk. haftet die Stadt Brieg gemäß § 3 der Sparkassensatzungen mit ihrem ganzen Vermögen und ihren gesamten Einkünften für die Sicherheit der Sparkasse und ihrer Verwaltung.

im. Strehlen, 25. März. Der Polizei-Kommissar Krappa von hier verunglückte ungefähr vor 14 Tagen, indem er beim [illegible] hinfiel und sich schwere Verletzungen am Kopfe zuzog und am Donnerstag seinen Verletzungen erlag. Wenn man im allgemeinen über einen Verstorbenen nur Gutes sagen soll, so müssen wir doch hier mit wenigen Worten etwas Unangenehmes feststellen. Da er gerade derjenige war, der der Gewerkschaftsbewegung sowie der politischen Partei den Garaus machen wollte, so zog er mit allen erdenklichen Mitteln gegen die Arbeiter zu Felde. Auch versuchte Herr K. mit größtem Eifer die Frauen von den Versammlungen fernzuhalten, indem er verlangte, daß dieselben den Raum zu verlassen hätten. Kam der Einberufer seinem Verlangen nicht nach, so löste er einfach die Versammlungen auf. Eine erfolgreich [illegible] wird ihm schließlich in die Schranken [illegible]. Da seinem Wirken ein Ende gesetzt ist, so wird das die Strehlener [illegible] anspornen, ihre Gewerkschaften und Parteibewegung aufzubauen.

—n. Striegau, 24. März. Polizeiliche Fürsorge. Der Männer-Gesangverein „Arminius" hatte für Sonnabend, den 23. März, Abends 8 Uhr, in Sauer's Saal ein Vergnügen bei der Behörde angemeldet, die Genehmigung hierzu wurde am Sonnabend früh erteilt und die Steuer bezahlt. Abends um 7 Uhr, nachdem der große Saal sich zu füllen begann, erschien beim Genossen [illegible] ein Polizeibeamter, brachte die gezahlte Vergnügungssteuer zurück, sowie ein Schreiben unseres Herrn Bürgermeisters, worin das Vergnügen verboten wurde. Das Vergnügen wurde aber trotzdem abgehalten, denn die eingeladenen Gäste und Mitglieder wollten bei dem [illegible] Wetter den Weg zum Lokal nicht umsonst gemacht haben, und die Musik war zur Stelle und mußte bezahlt werden. Daß das Vergnügen stattfinden werde, konnte man auch [illegible], denn lange vor Beginn des Theaters war ein [illegible] zur Stelle. Um 12 Uhr wurde dieser durch einen [illegible] Beamten abgelöst und dieser hielt treue Wacht bis zu Ende [illegible] und nicht das geringste passieren konnte.

Görlitz, 25. März. In die Freiheit zurückgekehrt ist am Freitag Genosse Lißke. Er ist bekanntlich wegen [illegible] zu einem Monat Gefängnis [illegible] worden, den er nun verbüßt hat. Sein Antrag auf [illegible] war von der Staatsanwaltschaft ohne Angabe von Gründen abgelehnt worden.

Lauban, 22. März. [illegible] 50 Mark [illegible] Bedienstete(?) [illegible] Stellung [illegible]

Bad Lauban
[illegible] Nr. 17 [illegible]
Herrn ....

[illegible]

Mit aller Hochachtung
[illegible]

[illegible]

Dresden, 25. März. Ein [illegible] Unternehmer [illegible] der Gehilfen [illegible] Maler- und Lackierer- [illegible]

[illegible]

der Arbeitgeber berechtigt, von dem nächsten Lohn 10 Mk. abzuziehen und dieselben an die Stadtarmenkasse zu zahlen."

Erst nach Abgabe dieser Erklärung soll mit dem Gehilfen-Ausschuß über den geforderten Lohntarif verhandelt werden. Inzwischen ist die Aussperrung bereits erfolgt. Die Maler und Lackierer anderer Orte werden gebeten, ihren kämpfenden Kollegen nicht in den Rücken zu fallen.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Die letzten Schneefälle haben dem Hochgebirge wieder solch gewaltige Massen von Neuschnee zugeführt, daß es für den Frühling immer schwieriger wird, die gewaltige Festung des Gebirges zu stürmen. Aus **Agnetendorf** wird gemeldet, daß in diesem Teile des Gebirges der mächtige Schneefall fast acht Tage lang währte und immer stärker und stärker wurde, bis er am Sonntag seinen Höhepunkt erreichte. Der Schnee reicht vielfach über die Telegraphenstangen hinaus. Die Hörnerschlittenbahn von Beyers Hotel aus kann gerade noch aufrecht erhalten werden; sie ist über das Osterfest so gut wie gesichert. Aber auch im Osten des Gebirges schneite es, wie aus **Krummhübel** gemeldet wird, in voriger Woche seit Dienstag täglich mit kurzen Unterbrechungen. Von Dauer waren die niedergegangenen Schneemengen vom Sonnabend an bei 5,5 Grad Kälte. Am Montag früh ließ der Schneefall erst nach. Die gemessene Schneedeckenhöhe beträgt 19 Zentimeter, die Niederschlagsmenge (geschmolzener Schnee) seit Dienstag 42,8 Millimeter. Auf dem Hochgebirge ist der neue Schneefall noch ergiebiger als im Tale gewesen. Der Neuschnee erreicht dort die Höhe von ungefähr einem Meter. Die Hoferwegbahn ist in gutem Zustande. Mit dem Pferdegespann der Prinz Heinrichbaude ist bereits seit Sonntag die Bahn mit dem Schneepflug geebnet worden. In vollständiger Winterstimmung rückt also das Osterfest heran. — Aus **Schweidnitz** wird gemeldet: Das gewaltige Schneetreiben am Eulengebirge dauerte bis Sonntag Mittag. In dichtem Wirbel fiel der Schnee unausgesetzt und machte im Gebirge die Straßen unpassierbar. Die Schneepflüge mußten unausgesetzt die Verbindungsstraßen zwischen den größeren Ortschaften befahren, damit der Verkehr aufrechterhalten werden konnte. In den abgelegenen Ortschaften war jede Verbindung mit den Nachbardörfern unterbrochen. Der Sturm hat stellenweise die Schneemassen meterhoch angeweht. Gegen Mittag hörte der Schneefall auf, und eine Stunde später war heller Sonnenschein und klarer blauer Himmel. Alsbald begann auch der Schnee zu schmelzen, und das Tauwetter hielt den ganzen Nachmittag an. Infolge dieses schnellen Temperaturwechsels dürfte Hochwasser zu befürchten sein. — Hochwasser wird aus dem Quellgebiete der Wütenden Neisse gemeldet. Auch im Kreise **Jauer** wirkte die Neisse bei Brechelshof auf einer großen Strecke aus. Der Brechelshofer Wald sowie die angrenzenden Fluren stehen völlig unter Wasser. In Schlaup wurde die Dorfstraße etwa 40 Meter weit überflutet, und der Verkehr muß auf Umwege geleitet werden. — Aus **Reichenbach** wird berichtet: In Weigelsdorf stürzte infolge Schneetreiben ein Wagen mit Konfirmanden eine hohe Straßenböschung hinab. Frau [illegible] erlitt einen Schlüsselbeinbruch, drei Konfirmanden wurden verletzt, darunter ein Mädchen durch Glassplitter schwer. Von einem zweiten, seitwärts schleudernden Fuhrwerk wurde ein Konfirmande überfahren und hierbei ebenfalls schwer verletzt. — Im Forstrevier **Stollarzowitz, Kr. Tarnowitz,** hat der [illegible] seine Ehefrau, mit der er beim Schneiden von [illegible] in Streit geraten war, mit einem Messer derart in den Unterleib gestochen, daß sie nach kurzer Zeit im Krankenhause zu Tarnowitz, wohin man die Schwerverletzte gebracht hatte, starb. S. wurde in Haft genommen.

Aus den Gerichtssälen.

Zehn Jahre Zuchthaus

verhängte die Breslauer Strafkammer über den Schuhmacher Heinrich G., der sich wegen zahlreicher Eigentumsdelikte zu verantworten hatte. [illegible]

[illegible] zum Tode verurteilt.

Das Breslauer Schwurgericht [illegible] gegen den [illegible] Krammer aus [illegible] 1. November [illegible] Johann Kramer wegen Beihilfe zum Morde zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Zum Tode verurteilt

wurde vom Schwurgericht in Glogau der erst 27 Jahre alte, [illegible]

Die verhängnisvolle Klosettsteuer.

Ein spaßiger Beleidigungsprozeß beschäftigte dieser Tage die Strafkammer in Stendal. Der Chefredakteur des „Altmärker", Paul Gloge, hatte sich im Verfolg eines vom Magistrat der guten alten Stadt Salzwedel gestellten Strafantrages wegen Beleidigung zu verantworten. Und das kam so. Am 2. Oktober v. J. beschäftigte sich die Salzwedeler Stadtverordnetenversammlung mit der Frage einer in Salzwedel zu bauenden Kanalisation. Es handelte sich nun um die Kostenfrage und da soll der Bürgermeister nach dem Bericht des „Altmärker" u. a. eine „Klosettsteuer" vorgeschlagen haben. Dies begeisterte den unter dem Pseudonym „Fritze Roland" schreibenden Angeklagten derartig, daß er in seiner nächsten Sonntagsplauderei folgendes Gedicht vom Stapel ließ:

Det Vaterland, so is't nu mal,
Is uns von jeher teuer,
Det macht nicht bloß der Liebe Kraft,
Det macht die beese Steuer.

Man zahlt 'ne Steuer uff Toback,
Uff Hunde, Bier und Stempel,
Uff Karten für die Eisenbahn,
Na kurz uff jeden Krempel.

Und wenn nach dieser Schröpferei,
Noch eener Knöppe hatte,
Kam die Kommune schnell herbei:
„Raus mit de letzte Matte!"

Den schönsten Steuerkranz indes
Weiß Salzwedel zu binden,
Da tat der Bürgermeister jetzt
Ne duft'ge Blüte finden:

Er will 'ne Steuer fürs Klosett, —
Jewiß mit Sitzkontrolle,
Ach nee, die Sache is zu nett,
Jekreischt hat meine Olle!

Wer's ehrlich mit dem Stadtwohl meint,
Jeht oft zu Tante Meier,
Bezahlt im wahrsten Sinn des Volks
Dann fleißig „seine Steuer".

O sitz', so lang du sitzen kannst! —
Warum ich es dir rate? . . .
Denk: Größer noch als dein „Geschäft"
Ist das vom Magistrate!

Ferner wurde an den Umstand, daß die Salzwedeler Stadtväter diesen Teil der Angelegenheit hinter verschlossenen Türen geführt hatten, allerlei witzige Bemerkungen geknüpft und schließlich an den Bürgermeister die Anfrage gerichtet, ob an Durchfall leidende Leute Rabatt erhielten. Darob ergrimmte der Salzwedeler Magistrat und veranlaßte die Stendaler Staatsanwaltschaft zur Anklageerhebung gegen Gloge.

Naturgemäß gestaltete sich die Verhandlung über diesen Beleidigungsprozeß sehr amüsant. Der Angeklagte verblieb bei seiner Meinung, daß die Besteuerung der „notdürftigsten Verrichtungen" des täglichen Lebens eine ganz absonderliche Idee darstelle und berief sich auf Kundgebungen der „Jugend" in München, des „Kladderadatsch" und des „Ulk", die ebenfalls mit ihren abfälligen Urteilen über den bürgermeisterlichen Vorschlag nicht zurückgehalten hatten. Der Staatsanwalt führt aus, daß eine „Klosettsteuer", wie sie der Angeklagte glossiert habe, keineswegs so humoristisch sei, daß sie Anlaß zu einer derartigen satirischen Plauderei bieten könne. Er beantragte deshalb wegen dieser Beleidigung eine Geldstrafe von 500 Mark. Im Gegensatz dazu führte der Verteidiger des Angeklagten aus, daß hier eine satirische Behandlung eines Stoffes vorliege, die von einer zwingenden Komik sei. Kopfsteuern seien immer ungerecht, obwohl man im vorliegenden Falle gerade vom Gegenteil sprechen könne.

Der Gerichtshof kam nach längerer Beratung zu einer Verurteilung des Angeklagten zu einer Geldstrafe von 20 Mark, indem er lediglich das Wort „Schnapsidee" als beleidigend auffaßte.

Aus aller Welt.

Nicht versetzt. Auf dem Wannseebahnhof wurde Sonnabend Nachmittag bei der Revision der Wagen in einem Abteil zweiter Klasse ein sechzehnjähriger Schüler Max Berg aus Friedenau tot vorgefunden. Er hatte sich durch einen Revolverschuß in die rechte Schläfe getötet. Der Selbstmörder war Schüler einer höheren Lehranstalt, saß in Tertia und mußte jetzt in die Sekunda kommen. Die Zensur fiel aber schlecht aus, und der junge B. blieb sitzen. Das Gefühl der Schande drückte ihm nun den Revolver in die Hand. Auf einer Visitenkarte, die bei ihm gefunden wurde, stand zu lesen: „Meinen Kadaver braucht ihr nicht mehr nach Hause zu schaffen. Meine Mutter liegt schwer krank zu Bett, also Vorsicht!"

Kommentmäßig. Ein Akt blutiger Selbsthilfe hat sich in einer Stadt im Westen Amerikas vor einem zahlreichen Publikum abgespielt. Ueber die Tat berichten die Blätter: In dem Restaurant [illegible] der Stadt Goldfield (Nevada) erschoß in Gegenwart von vielen Gästen der [illegible] Offizier Hinck den aus Polen stammenden Georg [illegible], der die Gattin Hincks entführt hatte. Der Täter stellte sich dann selbst der Behörde, die dann bei der Beurteilung des Falles selbstverständlich annehmen wird, daß er die ihm anerzogenen militärischen Ehrauffassungen falsch aufgefaßt habe.

Ein weißer Rabe. Der Rittergutspächter Hanke aus [illegible] bei Kölleda erließ im „Köll. Anzeiger" folgende Erklärung: „Hierdurch mache ich jedem Interessenten, daß an Sonn- und Festtagen weder ich, noch meine Beamten für irgend jemand, und sei es selbst ein Minister, zu sprechen sind. Gleichzeitig bitte ich, bei Briefaufschriften an mich den albernen Titel „Amtmann" sowie das noch einfältigere „Wohlgeboren" oder „Hochwohlgeboren" wegzulassen. Ich betrachte letzteres als veraltete und erbärmliche Kriecherei und nehme solche Briefe nicht an." — In der Zeit der öden Titelsucht mutet diese vernünftige Erklärung besonders erfreulich an.

Kleine Chronik. Bei einem Einbruch in die Geschäftsräume der [illegible] der Schlächter zu Berlin wurden 2400 Mk. gestohlen. Die Einbrecher zertrümmerten die Eingangstür und erbrachen den Geldschrank. — Der englische Dampfer „Abydos" aus Hamburg ist am 20. März auf Grund gelaufen. Die gesamte Besatzung von 14 Mann ist umgekommen. — Die beiden Dampfer „Prinzeß Henriette" mit 20 Passagieren an Bord von Ostende kommend, und „Lord Warden" mit 41 Passagieren von Calais kommend, hatten heute Morgen bei der Einfahrt in den Hafen von Dover einen Zusammenstoß. Dem „Lord Warden" wurden 2 Boote zertrümmert, sowie mehrere Platten und ein Deck eingedrückt. „Prinzeß Henriette" wurde am Bug beschädigt und erlitt einen Bruch der Steuerung. Beide Schiffe wurden in den Hafen zur Reparatur gebracht. — Eine Feuersbrunst zerstörte 21 Gebäude in der Ortschaft Planau. Ein [illegible]jähriges Mädchen kam in den Flammen um. In dem Theater der Pariser Vorstadt St. Denis kam es Montag Abend, nachdem die Vorstellung unterbrochen worden war, zu einem Aufruhr. Die meist aus Arbeitern bestehenden Zuschauer demolierten den Saal. 50 Sessel wurden von den Unzufriedenen mitgenommen. Polizei mußte gegen die Ruhestörer vorgehen. — Auf dem [illegible] in Hamburg schoß sich ein junger Fremder eine Kugel ins Herz. Nach einem bei der Leiche gefundenen Zettel heißt der Selbstmörder Eduard Stauch und stammt aus Hamburg. Der Lebensmüde schreibt philosophisch: er besitze ein Vermögen von [illegible] Mark, sei körperlich und geistig gesund, habe aber keine Lust so lange zu warten, bis er eines natürlichen Todes sterben müsse.

Literatur.

Lassalle, Ferdinand: Arbeiter-Programm. Ueber den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes. Mit Vorbemerkungen herausgegeben von Eduard Bernstein. Preis 0,75 Mk. Agitationsausgabe 0,30 Mark.